

Arbeiter-Zeitung

Donnerstag, 23. Februar 1928
10. Jahrgang Nummer 46

Wochensatz mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis: wöchentlich 0,50 M., monatlich 2,25 M., Einzelnummer 10 Pf. Durch die Post bezogen monatlich 2,25 M., unter Streifenband 2,50 M. **Abbestellungspreis:** Die abbestellte Wochensatznummer oder deren Raum 12 Pf., Vereins- und Versammlungsnummern 6 Pf., Reklamepreis: Die dreizehnpennige Wochensatznummer oder deren Raum im Wert 70 Pf. — Schluß der Inseratenannahme u. der Haupt-Expeditionen 5 Uhr; in den Filial-Expeditionen am Tage vorher bis spätestens 18 Uhr.

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von **Bernhard Schockländer** (März 1920 ermordet)

Hauptvertrieb: Breslau 10, Trebnitzer Straße 50, Telefon 4710. **Postfach:** Breslau 544, Meißnerstraße 50, Trebnitzer Straße 50, Telefon Ring 8837. **Vertrieb:** von 12-13, Montag bis Freitag von 17-18 Uhr. **Filial-Expeditionen:** Glatz, Wilhelmstraße 26, Telefon 1111. **Grill:** Glatz, Telefon 2384. **Vertrieb:** von 8-10 Uhr, Geschäftsraum am Hauptvertriebsort Breslau. — **Verlag:** Schöls, Verlagsgesellschaft, m.B.H., Breslau. — **Druck:** „Neubau“ Berlin, Fil. Breslau, Trebnitzer Str. 50.

Kapitulation der Reformisten!

Funktionärmehrheit für Streikabbruch trotz ungebeugten Kampfwillens der Arbeiterschaft — Macht Schluß mit der Niederlagenstrategie!

Halle, 22. Februar. Die Delegiertenkonferenz der mittel-deutschen Metallarbeiter hat soeben beschlossen, die Arbeit am Freitag wieder aufzunehmen.

Berlin, 23. Februar. (Fig. Draht.) Für den „Vorwärts“ ist der Kampf der Metallarbeiter erledigt. In seiner Abendausgabe widmet er die ganze erste Seite dem „König aus dem Morgenlande“. Auf der Innenseite berichtet er über die Bezirkskonferenz der Metallarbeiterfunktionäre in Halle unter der Überschrift „Freitag wieder Arbeitsaufnahme“. Die engere und weitere Bezirkskommission des Streikgebietes war um 10 Uhr im Volkspark in Halle zusammengekommen, und um 11 Uhr versammelten sich die Funktionäre. Die Konferenz beschloß, die Streikenden aufzufordern, die Arbeit wieder aufzunehmen. Als frühesten Arbeitstermin gilt der Freitag dieser Woche. Den Bericht in der Konferenz gab das Mitglied des Hauptvorstandes des MW, Handtke.

Er empfahl die Ausnahme der Arbeit, mußte aber zugeben, daß die kämpfenden Kollegen von dem Ausgang der Bewegung nicht befriedigt sein werden. Handtke bezeichnete den Schiedspruch als einen Erfolg der Arbeiterschaft. (!) Während er zugeben mußte, daß der Schiedspruch in der Hüttenindustrie, diktiert vom Reichsarbeitsminister, nicht nur für die Metallindustrie, sondern für die deutsche Arbeiterschaft überhaupt richtunggebend werden sollte, erklärte er, daß alle mit der Bewegung verbundenen sollten, aus welchen Ursachen heraus damals der Kampf gegen den Schiedspruch nicht ausgenommen werden konnte. Zum Schluß forderte Handtke, daß die Kollegen sich von feinerlei Parolen, von welcher Seite sie auch kommen mögen, beirren lassen sollten, daß sie sich nicht auseinanderreiben lassen sollten von „Phrasen, Kritikern aus Prinzip oder parteigegensätzlichen Interessen“.

Breslau, 23. Februar. Die Morgenpresse gibt den Inhalt der auf der Bezirkskonferenz in Halle angenommenen Entschlüsse wieder. Darin wird u. a. gesagt: „Wichtiglich auf Grund des Nachspruches des Reichsarbeitsministers wird die Bewegung abgebrochen, und daß die Front am Ende der Bewegung noch so fest wie am Anfang ist, ist der beste Beweis dafür, daß noch Kraft vorhanden war, den Kampf weiterzuführen. Es wird darauf hingewiesen, daß die Arbeiter daraus die Lehre ziehen sollten, daß sie bei den kommenden Wahlen (!) für die Veränderung der politischen Machtverhältnisse Sorge tragen müßten, damit man ihnen nicht wieder wie jetzt bei einem solchen glänzenden Kampf in den Arm fallen könnte.“

Halle, 23. Februar. (Fig. Draht.) In Halle fand vorgestern nachmittag eine Streikverammlung statt, an der 5000 Metallarbeiter teilnahmen. Der Wille der Arbeiterschaft, den Kampf unter allen Umständen weiterzuführen, kam sehr deutlich zum Ausdruck. Als der Vertreter des MW, Lüttich, erklärte, daß der Verband entschlossen sei, in diesem Kampfe, der das Vorpostengefecht für alle kommenden Lohnbewegungen ist, nicht nachzugeben, fand er für die Arbeiter einen großen Beifall. Die streikenden Arbeiter fordern, daß eine Urabstimmung in den Betrieben durchgeführt wird und daß die Entscheidung über den Kampf nicht einer kleinen Zahl von Spitzenfunktionären überlassen bleibt.

Die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer haben — vorläufig — ihren Willen durchgesetzt. Die Bezirkskonferenz Halle hat die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen und die Arbeiter auf die kommenden Wahlen vertrotelt. Wenn dieser Beschluß nicht sofort durch die Mitgliedschaft revidiert wird, so bedeutet er eine folgenschwere Niederlage nicht nur für die mitteldeutschen Metallarbeiter, sondern auch für alle die Berner, für die die Tarife in den kommenden Wochen ablaufen.

Nach vor der Bezirkskonferenz schrieb der „Vorwärts“, daß man die Ausnahmegesetzgebung der eisernen Expreßer nicht im Kampfe brechen kann, sondern damit (s. h. also mit der Urabstimmung) bis zu den bevorstehenden Reichstagswahlen warten müsse — und dann natürlich: „Was ihn (den Reichsarbeitsminister) bestimmte, die Verbindlichkeitsklärung auszusprechen, war nach allem nicht die Rücksicht auf die Lage der 50 000 Metallarbeiter in Mitteldeutschland und ihrer Familienmitglieder, sondern die Drohung des Gesamtverbandes der Metallindustrie mit der Aussperrung der übrigen 750 000 Metallarbeiter in Deutschland, die heute einsehen sollte...“ — „Das nur um seinen Profit und um die „Bildung eigenen Kapitals“ besorgte Unternehmertum, das bei jeder Gelegenheit versichert, nur das allgemeine Interesse der Wirtschaft im Auge zu haben, preist auf das „öffentliche Interesse“. Die Wahrung des öffentlichen Interesses erfolgt auf Kosten der Arbeiterschaft. Sie soll zum Nachgeben gezwungen werden, weil das Unternehmertum nicht nachgeben will. Dieses Verhalten ist auf die Dauer unerträglich.“

Aber noch vor der Bezirkskonferenz sagte der „Vorwärts“, man müsse den Kampf abbrechen und die Kräfte für die Reichstagswahl aufsparen, obwohl er zugleich zugeben mußte, daß die Verbindlichkeitsklärung nur mit Rücksicht auf die Unternehmer gesehen sei

und die Arbeiter die Selbsttragenden sind, obwohl derselbe „Vorwärts“ einen Tag vorher schrieb, daß bei den Metallarbeitern in Mitteldeutschland die entschiedenste Neigung, auch im Falle einer Verbindlichkeitsklärung den Kampf fortzusetzen, bestehe.

Die Ursachen, welche die reformistischen Führer veranlaßt haben, den mitteldeutschen Kampf, der so erfolgreich begonnen, auf seiner Höhe abzubrechen, und ihn nicht nur in eine Niederlage der kämpfenden, sondern der gesamten deutschen Arbeiterschaft zu verhandeln, liegen in der grundsätzlichen Einstellung der Führer zum kapitalistischen Staat und der kapitalistischen Wirtschaft. Würde die heutige Führung der freien Gewerkschaften auf dem Boden des revolutionären Klassenkampfes gegen den Kapitalismus gestanden haben, dann hätten sie auch bereit sein müssen, gegen die Schlichtungs-maschine des kapitalistischen Staates mit allen Mitteln anzukämpfen, zumal sie nach dem Ergebnis des „Vorwärts“ auf den notwendigen Kampfwillen der gesamten Arbeiterschaft in Deutschland rechnen konnte. Die reformistischen Führer, die an einen über den Klassen stehenden Staat und an „Wirtschaftsdemokratie“ glauben, sie kapitulierten schmachlich vor dem Schlichtungsdictat. Doch ist das letzte Wort in diesem Kampf nicht gesprochen. Jetzt haben die Massen der Mitglieder des Metallarbeiter-

verbandes das Wort. Sie haben zu entscheiden, ob sie die Niederlagenstrategie ihrer Führer noch weiter dulden wollen oder nicht. Noch wissen wir zur Stunde nicht, mit welchen Mitteln der belannten Geschäftsordnungsregie der Reformisten der Beschluß der Bezirkskonferenz in Halle zustande gekommen ist. Eines weiß jedoch jeder deutsche Arbeiter, daß dieser Beschluß nur herbeigeführt werden konnte, weil die Führer des Deutschen Metallarbeiterverbandes planmäßig auf die Kapitulation vor dem Schlichtungsdictat hingearbeitet haben.

Ist doch das Verhalten der Bezirksleitung des Metallarbeiterverbandes in Breslau ebenso wie der Ortsleitung geradezu ein Schulbeispiel dafür, wie die reformistischen Führer systematisch den Kampfwillen der Metallarbeiter gelähmt haben, statt ihn anzufeuern. Mögen eine Anzahl mehr oder weniger ausgehebelte Funktionäre nach stundenlangem Beschäftigung durch die Verbandsdemokratie den verhängnisvollen Beschluß auf Abbruch des Kampfes gefaßt haben. Die Masse der mitteldeutschen Metallarbeiter, die sich so wader geschlagen hat, ist für die Fortsetzung des Kampfes. Die Entscheidung muß deshalb den Massen der mitteldeutschen Metallarbeiter überlassen bleiben. Wer mit der Urabstimmung! muß die Antwort auf die schmachliche Kapitulation der Führer sein.

Millionen für den Königsempfang

Der Amanullah-Kummel in Berlin

(Fig. Draht.) Berlin, 23. Februar.

Nach der Sensation der „Regierungskrise“ und dem Frank-Prozess folgt jetzt der Besuch eines leidenschaftigen Königs in Berlin. Die politische Bedeutung dieses Königsbesuchs spricht die „Deutsche Tageszeitung“ offen aus: „Dieser Tag bedeutet einen Wiederanschluß an die große Welt, die ihren Weg unbeirrt von unseren innerpolitischen Sorgen und Zänkereien geht. Die Berliner haben bewiesen, daß sie als Weltstädter die Bedeutung des Augenblicks verstanden haben.“ Wie die Arbeiter Berlins über den Fastnachtsumzug des afghanischen Königs denken, berichtet die „Welt am Abend“. Ein Kutscher rief in der Nähe der Aufmarschstraßen vom Bod herunter: „Ob sie für mich auch soviel Geld ausgeben, wenn ich durchs Brandenburger Tor einziehe?“ Ein anderer zu einem Schupowachtmeister: „Na, Wachtmeisterchen, jetzt heißt es Ueberstunden schieben, bis die Schwarte knackt“. Und die „Vossische Zeitung“ meldet, daß der frühere Kronprinz die Gelegenheit benutzt hat, um von sich reden zu machen. Nachdem die Gäste und die Repräsentanten der Republik vorübergefahren waren, passierte er am Steuer seines knallroten Mercedes-Wagens mit liviertem Chauffeur das Brandenburger Tor und geriet am Pariser Platz in die Menschenanflutung, wo sich auch eine Anzahl Hurra-Rufer für ihn eingefunden hatte.

Man kann die Kosten des Königsempfanges, die aus den Steuern der werktätigen Massen aufgebracht werden müssen, auf Millionen schätzen. Abgesehen von der verschwenderischen Ausschmückung der Kuffahrtstraßen, der Renovierung eines ganzen Palais für Amanullah wurden alle Chauffeure der Vertreter der Behörden in Galauniformen mit strotzenden Goldschmuck geputzt. Die Beamten des Lehrers Bahnhofes hatten tadellose neue Uniformen mit militärischem Schnitt an. Auch die sozialdemokratische Koalitionsregierung in Preußen läßt sich die Monarchisten-treue etwas kosten. Der Wildpark in Potsdam ist vom 23. Februar bis zum 1. März für jeden Verkehr gesperrt. Das Bild wird ja gemacht, damit die preussische Regierung dem afghanischen König eine Hoßjagd bieten kann. Der Sozialdemokrat Braun muß sich wegen seines monarchistischen Uebereifers sogar den Spott des deutschen nationalen „Total-Anzeigers“ gefallen lassen.

tätigen, die das Fest der Roten Armee als ihr Fest feiern, wissen, daß dieses Heer, das sich die Arbeiter und Bauern Rußlands unter unerhörten Opfern geschaffen haben, die klarste Erscheinung der siegreichen Kräfte der Oktober-Revolution ist. Im Bürgerkrieg entstanden, schlecht beliebt und mangelhaft ausgerüstet, wuchs sie mit der Bildung der Fronten des Bürgerkrieges, schlug Koltschal, Denikin, Judenitsh und Wrangel und die mit ihnen verbündeten Truppen der ausländischen Imperialisten. Nach drei Jahren Bürgerkrieg erreichte die Rote Armee eine Stärke von 5 1/2 Millionen und wurde unüberwindlich. Die dann eingetretene friedliche Periode ermöglichte es den Werktätigen der Sowjetunion, mit verdoppelten Kräften die weitere Festigung der Roten Armee entsprechend den Aufgaben der Verteidigung der Sowjetunion durchzuführen. Die im Jahre 1924 eingeführte Reform steigerte einerseits die Kampffähigkeit der Armee und baute gleichzeitig die Ausgaben des Staates für den Unterhalt der bewaffneten Kräfte bedeutend ab. So war die Sowjetunion in der Lage, Organisationsmethoden anzuwenden, die von den bürgerlichen Staaten unerreichbar sind. Mit dem materiellen Wachstum der bewaffneten Kräfte der Roten Armee wuchs auch ihre Rolle als politische und öffentliche Schule für die breite Masse der Werktätigen. So ist die Geschichte der Roten Armee seit 1918 eine ununterbrochene Kette großer Errungenschaften, eine Geschichte der heroischen Opfer und der größten Siege.

Der Fall Gampel in Penzig vor dem Hauptauschuß des Landtages

(Fig. Draht.) Berlin, 23. Februar.

Im Hauptauschuß des Preussischen Landtages behandelte Genosse Kerff bei der Beratung des Etats für Volksschulen den langjährigsten Zustand der Volksschuljugend. Er führte u. a. aus:

Der Preussische Wohlfahrtsminister redet zwar von einer schulärztlichen Ueberwachung der 32 Millionen Einwohner Preußens, was jedoch nichts daran ändert, die sogenannte schulärztliche Betreuung als völlig unzulänglich zu bezeichnen, wie das bei jeder einzelnen Volksschule im Lande offensichtlich festgestellt werden kann. Die Regierung hat sich um das bereits im Jahre 1926 vom Landtag angenommene Schulgesetz nicht im geringsten bemüht.

Die Anwendung der Prügelstrafe ist nach Beschwerden und Presseberichten in stetiger Zunahme begriffen. Selbst bei sogenannten „freien Schulen“ sind Uebergriffe der Lehrer in dieser Richtung nicht ausgeschlossen. Wenn die Mehrheit des Ausschusses und des Ministeriums ein gesetzliches Verbot der Prügelstrafe ablehnen, so soll die Autorität der Lehrpersonen mit einem Mittel erhalten werden, das die moderne und fortschrittliche Erziehung mit aller Entschiedenheit verwirft. Der Redner führte einige Einzelfälle an und forderte von der Regierung

Zur zehnten Jahresfeier der Roten Armee

Mit Stolz und Bewunderung blickt das revolutionäre Proletariat der ganzen Welt heute auf die Rote Armee, die das Fest ihres zehnjährigen Bestehens feiert. Das Gefäß der kleinbürgerlichen KPD-Führer aber den roten Imperialismus und Militarismus verstant vor dem Jubel der Werktätigen, die das Bewußtsein haben, daß die Rote Armee der Bauern und Arbeiter, die Fleisch von ihrem Fleisch und Geist von ihrem Geiste ist, das Schwert und der Hort der Unterdrückten ist. Die Millionen Berl-

unachtsamlichem Eingreifen. Auch fordert er eine ministerielle Untersuchung der skandalösen Vorgänge an der Melanchthon-Schule in Odessa, wo unter der Leitung von Lehrpersonen mit der Schülerschaft militärische Übungen veranstaltet wurden. Auf die Angriffe der Rechten gegen das

Lehrerehepaar Hampel aus Penzig

weil Genosse Kasper als einziger Redner der Linksparteien im Ausschuss auf die nicht zu übersehende Tatsache der völligen Beseitigung der Erziehungsberechtigten der Schulgemeinde Penzig mit der Amtsführung des betr. Lehrers und auf die Solidarisierung der nächstbeteiligten Erziehungsberechtigten mit der Lehrperson D. Hampel hin. In diesem Falle dürfte zu hoffen sein, daß durch den engsten Zusammenschluß zwischen Eltern und Lehrern die von der Kulturreaktion gewünschte Maßregelung verhindert wird.

Ablauf der Generaldebatte im Sicherheitsausschuss — Der weitere Verhandlungsplan

21. Genf, 22. Februar. Der Sicherheitsausschuss hat in seiner gestrigen Nachmittags-Sitzung die Generaldebatte abgeschlossen. Auf Vorschlag des Präsidenten Benesch wurde der weitere Verhandlungsplan wie folgt festgelegt: Das Präsidium des Ausschusses, bestehend aus dem Präsidenten Dr. Benesch, dem Vizepräsidenten Irden und den drei Berichterstattern Politis, Holsti und Rütgers, wurde beauftragt, die Vertragsentwürfe für die regionalen Sicherheitsabkommen sowie die Schiedsgerichts- und Vergleichsverträge auszuarbeiten. Sodann wurde ein Redaktionskomitee eingesetzt, das aus dem Präsidium des Ausschusses sowie den Delegierten von England, Deutschland, Frankreich, Italien, Japan, Polen und Argentinien besteht und das die Ergebnisse der Arbeiten des Präsidiums sowie die Vorschläge und Anregungen der einzelnen Delegationen prüfen und einen Gesamtbericht vorbereiten soll. Der Sicherheitsausschuss wird unterdessen den auf der Tagung in Prag ausgearbeiteten Bericht des Präsidenten Dr. Benesch zusammen mit den drei Memoranden der Berichterstatter durchlesen. Auf Wunsch des englischen Delegierten versprach Dr. Benesch die Prüfung der heute nachmittag eingereichten deutschen Sicherheitsvorschläge bei der Diskussion des Memorandums über die Sicherheitsfrage, das der griechische Delegierte kürzlich ausgearbeitet hat. Als Ergebnis der Gesamtagung des Sicherheitsausschusses soll ein einheitlicher Bericht ausgearbeitet werden, der sodann der vorbereitenden Abrüstungskommission, dem Völkerbundsrat, den einzelnen Regierungen und der Vollversammlung des Völkerbundes zur Stellungnahme zugehen soll. Im Laufe des morgigen Vormittags werden die einzelnen Delegationen dem Präsidium ihre Vorschläge und Anregungen einreichen. Am Nachmittag tritt das Redaktionskomitee zusammen. In Zukunft wird am Vormittag das Redaktionskomitee tagen, und am Nachmittag wird der Sicherheitsausschuss die Debatte über den Bericht des Präsidenten und die einzelnen Memoranden weiterführen.

Japanische Wahlergebnisse

Tokio, 22. Februar. Die Wahlen in Japan sind an den 1365 Wahlorten ruhig verlaufen. Die Wahlbeteiligung betrug insgesamt 89,4 Prozent, in Tokio 75,3 Prozent, in Kobe 77 Prozent und in Osaka 65 Prozent. Die Seiyukai-Partei erhielt nach den jetzt vorliegenden vorläufigen Wahlergebnissen 220, die Minseitō-Partei 216 Sitze, während auf die Linksparteien sechs Sitze entfielen. Die bisherige Regierungspartei Seiyukai hatte im aufgelösten Parlament 169 Sitze, die oppositionelle Minseitō 223. Die reaktionäre Seiyukai, die als Minderheit die Regierung übernahm, rechnete mit der Erlangung einer Mehrheit. Das ist ihr nach den vorliegenden Meldungen trotz des Mandatzuwachses nicht gelungen.

Der sterbende Landtag

(Fig. Draht.) Berlin, 22. Februar.

Bei gähnender Leere des Hauses verhandelte am Sonnabend der sterbende Landtag über den Haushalt der Preussischen Schutzpolizei und Landjäger. Jeder Redner der Bürgerlichen Fraktion brachte eine volle Stunde lang über Grzesinski, herrliche Polzeiarmer gegen die Arbeiterschaft zum Fenster hinaus. Im Hause selbst hörte außer den Stenographen kaum jemand zu. Der sozialdemokratische Redner Marxwald brachte für die Wahl seiner Partei bei den Schutzbeamten in empfehlende Erinnerung, indem er forderte, es müsse beschlossen werden, daß die Vorarbeiten über den Haushalt mit „Herr“ anreden, sonst müßten die Untergebenen systematisch aufgeheult werden, diese Achtungsbezeugung zu erzwängen. Ein Regierungsvertreter beantwortete eine deutsch-nationale Interpellation über angebliche „planmäßige Ueberfälle“ der Frontkämpfer auf Mitglieder rechtsgerichteter Kampfbünde. Er teilte mit, daß in einzelnen Fällen, in denen sich Arbeiter bei Liebesmärschen faschistischer Herden ihrer Haut wehren, gerichtliche Verfahren schweben. Der Redner des Zentrums, Polizeipräsident Stiller begründete Anträge auf Vermehrung der Polizei in der entmilitarisierten Rheinlandzone, da diese dort ungenügend sei. Er forderte also mehr Polizei für die Niederlegung von Bohrkämpfen im rheinischen Industriegebiet. Grzesinski selbst lobte seine Polzeiarmer über den grünen Klee. Mißstände beständen nicht und von Mißgriffen der Polizeibeamten könne nicht geredet werden.

Leben kam in die Bude, als Genosse Kasper die Rednertribüne bestieg und in einer mit Witz und Ironie gespickten scharfen Rede das Polizeisystem Grzesinski gebührend anprangerte.

Feiern der Bevoorzugung der Landgemeinden bei Auflösung der Gutsbezirke

Berlin, 22. Februar. In einer Entschiedenheit nimmt der Gesamtverband des Reichstädtewerks gegen die Bevoorzugung der Landgemeinden bei Auflösung der Gutsbezirke Stellung. Er bittet deshalb das preussische Staatsministerium, bei der Durchführung des Gesetzes auch den berechtigten Interessen der Städte Rechnung zu tragen und soweit diese offensichtlich durch die Vorschläge der unteren Instanzen verletzt sind, eine gerechte Entscheidung herbeizuführen, insbesondere in den Fällen einer zwischen Städten und Gutsbezirken bestehenden Gemengelage oder einer wirtschaftlichen Einheit zwischen Stadt und Gutsbezirk und auch dann, wenn die künftige Entwicklung auf eine solche wirtschaftliche Einheit hin drängt.

Max Ihmann

ist am 21. Februar um 23 Uhr nach einem längeren Herzleiden

Gestorben.

Die KPD. verliert in Max Ihmann einen der beständigsten, arbeitsamsten, der Partei unbedingt treu ergebenen Parteifunktionär. Als Mitglied der engeren Bezirksleitung hatte er eine große politische Aufgabe; als zuverlässiger Genosse hatte er Aufträge zu erfüllen, die die Partei nur ihren Besten überträgt. Sein Tod ist ein empfindlicher Schlag für unsere Organisation. — Die Partei gibt ihrem toten Mitstreiter als Ehrenbezeugung das letzte Geleit. Die Teilnahme am Trauergeläch ist für jedes Mitglied der KPD. Parteipflicht.

Bezirksleitung Schlesien der KPD.

Vier Millionen Arbeitslose in den Vereinigten Staaten

Washington, 22. Februar.

Das demokratische Mitglied des Repräsentantenhauses Celler forderte Präsident Coolidge auf, die Antrittnahme aller Regierungsarbeiten des Landes zu beschleunigen, um die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen. Celler schätzte die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten auf vier Millionen.

Kleine politische Nachrichten

Deutsch-Italienische Grenzverkehrsverhandlungen in Berlin. — 21. Berlin, 22. Februar. Der frühere italienische Finanzminister Dr. Carbelli ist zu Verhandlungen über gegenseitige Erleichterungen des kleinen Grenzverkehrs eingetroffen.

Drei polnische Gymnasialkinder wegen kommunistischer Propaganda verurteilt. — 21. Warschau, 22. Februar. In Lodz wurden drei Schüler eines dortigen Gymnasiums im Alter von 17 und 10 Jahren wegen kommunistischer Propaganda zu 10 und 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der England-Australienflug Ginklers in Rekordzeit beendet. — 21. London, 22. Februar. Der britische Flieger Ginkler ist heute vormittag in Port Darwin (Australien) gelandet und hat damit die 12000 Meilen lange Strecke England-Australien in der Rekordzeit von 16 Tagen zurückgelegt. Ginkler hat mit der Vollendung dieses Fluges die neue „Melorbe“ aufgestellt, und zwar die beste Flugzeit für die Strecke England-Indien, den längsten Einzelflug, den je ein Mann machte, den längsten Flug, der je in einem Leichterflugzeug zurückgelegt wurde, und die beste Flugzeit für die Strecke England-Australien.

Das französische Rekrutierungsgesetz. — 21. Paris, 22. Februar. Die Senatskommission des Senats begann am Mittwoch die Beratung des Rekrutierungsgesetzes, über das der radikalsozialistische Senator Messimy berichtete. Eine Reihe von Artikeln wurden unverändert oder mit geringen Änderungen angenommen.

Vor der Unterzeichnung des französisch-belgischen Handelsvertrages. — 21. Paris, 22. Februar. Das französische Handelsministerium veröffentlicht ein Communiqué über die belgisch-französischen Wirtschaftsverhandlungen, in dem gesagt wird, daß die belgische und die französische Delegation gegenwärtig den Wortlaut und die Zusätze des virtuell bereits abgeschlossenen Vertrages revidieren. Es sei zu erwarten, daß die Unterzeichnung des Abkommens im Laufe des Donnerstags erfolgen werde.

Poincaré gegen die Vertagung der Zoll-Zusatznovelle. — 21. Paris, 22. Februar. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, wird Poincaré sich einer Vertagung der Diskussion über die Zoll-Zusatznovelle, die für heute auf der Tagesordnung der Kammer steht, widersetzen, und gegebenenfalls die Vertrauensfrage stellen. Handelsminister Druelle wird in der heutigen Vormittags-Sitzung der Handelskommission der Kammer, von der die Vertagung der Diskussion ausgeht, zu dieser Frage Stellung nehmen.

Bombenanschläge in Chicago. — Aus Chicago wird gemeldet: Seit dem 1. Januar explodierte am Dienstag am Eingang zu dem Wohnhaus Lawrence Cuneos, des Schwagers und Privatsekretärs des Staatsanwalts Robert Crewe, die neu zehnte Bombe. Cuneo erklärte, er glaube nicht, daß als Urheber gewöhnliche Verbrecher oder Alkoholschmuggler in Betracht kämen, sondern er glaube, daß es sich um Anschläge aus politischen Gründen handele. (Chicago ist das Paradies der Lockspindel! Die Red.)

Vom Tage

In Kalkutta ist gestern der Wohlstand für britische Waren, der sich vorläufig auf Konfektionsartikel erstrecken soll, offiziell verkündet worden.

Die amerikanische Regierung will Oesterreich eine Hundert-Millionen-Dollaranleihe gewähren.

LOURDES

Von EMILE ZOLA

121

Die Aufregung nahm bei dem inbrünstigen Flehen, dessen Kraft die Menge nach sich nach überbrachte, auch die nur aus Reugierde anwesenden jungen Damen nicht ausgenommen, die drüben auf der Brüstung des Grotto saßen und unter ihren Sonnenschirmen erblinnten, fortwährend zu. Die stunde Weisheit schrie auf aus dem tiefen Abgrund ihrer Leiden; das Gefühl wachte wie ein Schauer über alle Herzen hin; es war nur noch ein von Todesangst befehltes Volk, das sich zu heben weigerte und Gott zwingen wollte, in seinem Anschlag das ewige Leben zu beschließen. Ach, das Leben! Alle diese Unglücklichen, die aus so weiter Ferne und mit Heberwindung so vieler Hindernisse zusammengekommen sind, um hier zu sterben, nur dieses eine und flüchten nur darum, in dem jüdischen Bedürfnis weiter und immer weiter zu leben. O Herr! Wie groß auch unser Glauben, wie schrecklich die Qual unseres Lebens sein mag, heile uns! Laß uns aufs neue zu leben beginnen, damit wir aufs neue das Leben, was wir gelitten haben. Es unglücklich wir auch sein mögen, wir wollen leben. Nicht um den Himmel bitten wir dich, die Erde ist es, die wir so spät wie möglich, ja, die wir niemals zu verlassen begehren, wenn deine Macht gerufen sollte, uns so zu verlassen. Und jetzt wenn wir dich nicht um eine physische Heilung, sondern um eine moralische Hilfe anrufen, so ist es wiederum das Glück, um das wir bitten, das Glück, nach dem uns bis zum Verhängnis durchdringt. O Herr! Laß uns glücklich und gesund werden! Laß uns leben! Laß uns leben!

Dieser wahrhaftige Ruf, der Ausschrei einer rasenden Lebensbegierde, der der Kaiser Klaffen ausstieß, brach sich in der Volksmenge und rief in Tränen aus jeder Brust hervor.

„O Herr, Sohn Davids! Heile unsere Kranken!“

„O Herr, Sohn Davids! Heile unsere Kranken!“

Zweimal hatte Verthand eilends herbeizurufen müssen, um zu verhindern, daß die Erde durch das unwillkürliche Drängen der Menge zertrümpert wurde. Von der Menschenlust überströmtem, machte der Baron seine verzweifelte Gebärden, durch die er bat, man möge ihm zu Hilfe kommen; denn die Pilger waren mit Gewalt in die Grotte eingebrungen; der Zug war nur noch das Ge-

trampel einer Herde, die sich in ihrer Leidenschaft herumstieß. Vergeblich ließ Gerard Raymond wieder und stieß sich persönlich an die Eingangstür des Grotto, um den Befehl, nur Abschlüssen von zehn zu zehn Personen einzutreten zu lassen, wieder zur Geltung zu bringen. Er wurde fortgedrängt und auf die Seite gesetzt. Das ganze Fiebernde, bis zur Schwärzerei aufgeregte Volk trat ein, fürchte wie ein Waldstrom durch den fankelnden Gang der Grotte, warf der heiligen Jungfrau Blumenkranze und Briefe zu und küßte den Felsen, den der heiße Wind von Millionen Pilgern geglättet hatte. Der Glaube war entsetzt und zur höchsten Gewalt geworden, der nichts mehr Einhalt tun konnte.

Als Gitter gestürzt, hörte da Gerard, wie zwei Bäuerinnen, die der Strom forttrug, über den Rausch der vor ihnen liegenden Kranken aufschrien. Die eine war gerade durch das bleiche Antlitz des Bruders Jüder mit seinen übermäßig geöffneten, auf die Statue der Jungfrau geheiligten Augen befeuchtet worden. Sie betrenzte sich und murmelte, von frommer Bewunderung erfüllt:

„O, sieh doch den da an, wie er von ganzem Herzen betet und wie er unsere liebe Frau von Lourdes betrauert!“

Und die andere Bäuerin antwortete:

„Ganz gewiß, sie wird ihn heilen; er ist ja schön!“

Es rührte der Lote mit feinem Akt der Liebe und des Glaubens, den er in seinem Nichtmehrsein fortsetzte, und durch die unbegrenzte Zieligkeit seines Blickes alle Herzen und bildete die tiefe Erbauung dieses Volkes, dessen Vorbeimarsch sein Ende nahm.

III.

Der gute Abt Sabain mußte bei der Bierprozession das heilige Sacrament tragen. Seit 1777 die heilige Jungfrau von einer Augenkrankheit gequält hatte, ein Wunder, von dem die katolischen Journale noch wiederholten, gereichte er Lourdes zum Ruhm. Man räumte ihm dort die erste Stelle ein und ehrte ihn durch allerlei Zeremonien.

Um dreieißig Uhr erhob er sich und wollte die Grotte verlassen. Aber der außerordentliche Andrang der Menge erschreckte ihn. Wenn es ihm nicht gelang, sich loszumachen, fürchtete er, sich zu verpaten.

„Herr Kurat!“ erklärte ihm Verthand, „versuchen Sie ja nicht, zum Götze zu werden.“

„Aber, Herr Kurat, es ist doch das Schlangengewebe hinaufzugehen. Parteien nach der Reihenfolge zu gehen; Sie würden auf dem Wege Ziel halten.“

Er machte nun seinen Glaubens-Gebet, drängte den dichten Menschenstrom auseinander und öffnete dem Priester einen Weg. Dieser ergreift sich in Dankegebungen.

„Sie sind zu liebenswürdig. Es ist meine Schuld. Ich habe mich vergessen. Aber guter Gott! Wie werden wir's anfangen, um eben jetzt mit der Prozession durchzukommen?“

Diese Prozession beunruhigte auch Verthand. Schon an gewöhnlichen Tagen brachte sie bei ihrem Vorüberziehen eine Krise wahrer Schwärzerei zum Ausdruck, die ihn nötigte, besondere Maßregeln zu ergreifen. Was konnte sich nun nicht alles ereignen, wenn sie durch diese dichtgedrängte Menge von dreißigtausend Personen hindurchzog, die von einem solchen Glaubensfieber geschüttelt waren, daß sie jetzt schon daran waren, in göttliche Raserei zu verfallen? Er bemühte denn auch sehr verständlich die Gelegenheit, um äußerster Vorsicht zu empfehlen.

„Ach, Herr Kurat“, begann er, „ich bitte Sie, sagen Sie doch gütig den Herren vom Klerus, keinen Raum zwischen sich zu lassen, sondern dicht hintereinander zu marschieren. Und namentlich soll man die Fahnen festhalten, damit sie nicht umgeschlagen werden. Was Sie betrifft, Herr Kurat, so machen Sie darüber, daß die Männer, die den Altarhimmel tragen, kräftig sind, und binden Sie das weiße Tuch fest um den Knoten der Nonnen. Scheuen Sie sich nicht, sie mit beiden Händen und mit dem Aufgebot Ihrer ganzen Kraft zu tragen.“

Ein wenig erschreckt durch diese Anordnungen, dankte der Priester fortwährend.

„Gewiß! Gewiß! Sie sind sehr liebenswürdig. O mein Herr, wie sehr erlitten Sie mich Ihnen, daß Sie mir aus diesem Gedränge herausgeholfen haben.“

Als er sich endlich losgemacht hatte, beeilte er sich, die Basilika a) dem engen Weg zu erreichen, der in großen Bindungen quer über den Hügel hinaufführt, während sein Gefährt wieder im Gewühl verschwand, um seinen Wächterposten aufs neue einzunehmen.

Im nämlichen Augenblick stieg Pierre, der Marie in ihrem kleinen kleinen Wagen herbeiführte, auf der anderen Seite, auf dem Pfad der Rosenkränze, an die undurchdringliche Mauer der Volksmenge. Die Dienstin im Gasthof hatte ihn um 3 Uhr gewacht, damit er das junge Mädchen ins Hospital abhole. Es eilte nicht, und sie hatte hinsichtlich Zeit, noch vor der Prozession zur Grotte zu kommen. Aber diese unerwartete Menge, die wie eine Mauer Widerstand leistete, und die er anstandslos zu durchbrechen mußte, begann ihn einzugreifen zu beunruhigen. Wenn die Leute nicht ein wenig gefällig waren, würde er mit dem von ihm gezogenen kleinen Wagen niemals durchkommen können.

Sehr geehrlich: Für den vollständigen Text vgl. die Ausgabe von „Lourdes“ von Emile Zola, Berlin, 1907. — Für den vollständigen Text vgl. die Ausgabe von „Lourdes“ von Emile Zola, Berlin, 1907. — Für den vollständigen Text vgl. die Ausgabe von „Lourdes“ von Emile Zola, Berlin, 1907.

Waldenburger Bergland

So „leben“ wir . . .

(Von unserem Arbeiterkorrespondenten.)

Der auf der Glückhoff-Friedenshoffnung-Grube in Niederhermsdorf bei Waldenburg beschäftigte Hauer W. B., der verheiratet ist und vier Kinder hat, hatte am Februarlohnstag folgenden Lohnbeleg in die Hand gedrückt bekommen:

Verdienst in 28 Schichten und Kindergeld	154,92 M.
Abzüge (darunter 20,30 M. Wohnungsmiete)	181,93 M.
Lohn rest	37,01 M.

28 Schichten hat der Hauer geschuftet, mit dem Ergebnis, daß er am Monatschluß der Betriebsverwaltung einen Betrag von 37 Mark schuldet. Er mußte sämtliche Ausgaben im Januar nur von dem kärglichen Abschlag bestreiten. Wie das möglich ist, bleibt sein und seiner Frau Geheimnis. Der Reichsarbeitsminister, der den Dezember-Spruch für verbindlich erklärt hatte, und die reformistisch-sozialdemokratischen Führer, die sich jeder Verbindlichkeitsklärung bedingungslos unterwerfen, werden diese Frage nicht beantworten können. Schon im vergangenen Monat wurden dem Hauer W. B. von jedem Abschlag 5 Mark für frühere Reste einbehalten. Diesen Monat werden die Abzüge fortgesetzt. Wie lange noch?

Her mit sofortiger zwischentariflicher Lohnerhöhung im Bergbau!

Einstimmiger Beschluß der B.M.-Zahlstelle Langwaltersdorf.

(Von unserem Gewerkschaftsberichterstatter.)

Am Sonntagvormittag fand in „Storchberg“ die Mitgliederversammlung des B.M. Langwaltersdorf statt. Nach Eröffnung der Versammlung fragte Kollege Kunze an, warum der Betriebsrat Ullrich-Gottesberg nicht spreche, die Sache wurde geprüft. Das Referat hielt Kamerad Eiser. Es war auch danach, darüber zu schreiben, lohnt sich nicht; denn wenn ein Arbeitervertreter erklärt, daß eine Lohnzulage nur dann möglich sei, wenn der Kohlenpreis steige und die Wahrung erträglich werde, so beweist er damit, daß sich die Reformisten in den Dienst der Kapitalisten stellen. Die Resolution, die einstimmig angenommen wurde und lautet: „Die hiesige Zahlstellenversammlung fordert sofortige zwischentarifliche Lohnverhandlung“, war die klarste Antwort auf das reaktionäre Referat. Die Stellungnahme zur Generalversammlung wurde verortet. Die Jubiläumsfeier wird am 13. März durch ein geselliges Beisammensein der Mitglieder gefeiert. Die weitere Ausarbeitung wird dem Vorstand überlassen. Am Schluß der Versammlung wurde einstimmig beschlossen, daß Kamerad Ullrich aus Gottesberg in der nächsten Zahlstellenversammlung sprechen muß.

Oberes Revier

„Ein Regieschüler.“ Bei einer Theateraufführung des hiesigen Stübchens geriet plötzlich auf der Bühne eine Papierrolle in Brand, wobei das Feuer bereits auf die Kulissen übergriff. Schon drohte unter den zahlreichen Besuchern eine Panik auszubrechen, da verstand es ein Theaterpieler, größeres Unglück zu verhüten, indem er vor die Kasse trat und verkündete, es liege hier ein Regieschüler vor, denn das Feuerwerk sollte erst später abgebrannt werden. Tatsächlich wurde durch diesen Witz die Situation gerettet. Die Besucher beruhigten sich sehr schnell. Das Feuer war innerhalb zwei Minuten von den Theaterpielern gelöscht und der Vorfall bald vergessen.

Von den Gottesberger Arbeiter-Samaritanern. Am Sonntag hielt die Kolonne bei Hildebrand ihre Monatsversammlung ab. Nach einem Bericht von der Bezirkskonferenz wurde zur Anschaffung eines neuen Transportgerätes Stellung genommen. Für diesen Zweck werden Anteilscheine ausgegeben, diese können von 50 Pf. und mehr an die hiesige Geschäftswelt und die Arbeiterschaft umgeleitet werden, um dadurch ein zinsloses Darlehen zu erhalten. Jedes Darlehen ist kündbar am 1. Oktober 1929. Der Regierungspräsident hat bereits die Zulage erteilt. Es wird nun an der Arbeiterschaft liegen, dieses Unternehmen zu unterstützen, weil eine Anschaffung dieses fast täglich gebrauchten Gerätes dringend notwendig ist. Nach der Wahl der Bezirksleiter, des Vereinsberichterstatters und eines Techniker-Stellvertreters schritt man zu dem Punkt Anträge und Verschiedenes. Es wurde beschlossen, am 11. März vormittags 9 Uhr in Felshammer eine Werbe- und Gründungsversammlung zu veranstalten. In Felshammer, ein Ort, dessen Bevölkerung zu 95 Prozent aus Arbeitern besteht, müßte es doch möglich sein, eine Arbeiter-Samaritaner-Kolonne zu gründen, desgleichen in der Stadt Friedland. Man beschloß, am ersten Osterfeiertag das Drama „Wozzungen“ aufzuführen, um später zu einer Gründung schreiben zu können. Ein Antrag an die Stadt Gottesberg, der schon zweimal abgelehnt wurde, der Kolonne einen größeren Raum zur Verfügung zu stellen, soll nochmals gestellt werden.

Wintervergügen in Felshammer. Am Sonnabend, dem 25. Februar, findet im Gasthof zum Wahrenschacht ein Wintervergügen des K.V. statt. Auch die auswärtigen Kameraden und Zeitungsleser sind hierzu ganz besonders eingeladen. Anfang 7 Uhr.

Langwaltersdorf. Der Sozialdemokrat Vogel spricht am 4. März nachmittags 3 Uhr über den „Roten Terror in England“. Die Schalmienkapelle Felshammer wirkt an der Versammlung mit. Eintritt: Einzelperson 20 Pfennig, zwei Personen 30 Pfennig. Die Einwohnerschaft von Langwaltersdorf und Umgegend wird aufgefordert, recht zahlreich in der Versammlung zu erscheinen.

Sophtenan. Wer fragt danach? Ein Arbeiter schreibt uns: Mein Vater ist Berginvalide und bekommt monatlich 60 Mark Invalidrente. Von dieser Summe, von der zwei Personen leben, müssen noch 5 Mark für Hauszinssteuer bezahlt werden. Alle Anträge und Beschwerden auf Erlass der Steuer blieben erfolglos. Das ist die „Altersfürsorge“ in der kapitalistischen Republik.

Schweidnitz

Die Brüder in Christo!

Vor der Wahl zur Allgemeinen Ortskrankenkasse erklärten die christlichen Vertreter, daß es an der Zeit wäre, Vertreter in die Krankenkasse zu wählen, die mehr soziales Verständnis gegenüber den Klassenmitgliedern aufbringen. Weiter wurde von den christlichen Vertretern die Gelegenheit wahrgenommen, gegen die freien Gewerkschaften zu agitieren, da mehrere Schweinereien und Unterhaltungsunternehmen vorgekommen seien. U. a. soll der Geschäftsführer 40.000 Mark unterschlagen haben, dieser war aber nicht frei organisiert, sondern christlich. Weiter soll der Vorsitzende, welcher wohl freier Gewerkschaftler ist, sich 450 Mark geborgt haben. Das Schöne dabei ist aber, daß der gegenwärtige Vorsitzende (seinerzeit war er stellvertretender Vorsitzender) seine Erlaubnis dazu gegeben haben soll. Daß solche Sachen vorgekommen sind, ist bedauerlich, aber die Argumente, die man gegen die freien Gewerkschaften vorgebracht hat, weisen auch auf die christlichen Vertreter im Ausschuß und Vorstand zu, da sie ja auch dort vertreten waren. Nach unserer Ansicht trifft die Schuld weniger den Ausschuß und die Vorstandsmitglieder, als vielmehr das Versicherungs- und Oberversicherungsamt, welche Beschlüsse vorzunehmen und nichts von Unterschlagungen gemerkt haben. Wie die christlichen Vertreter „sozialer“ zu handeln gedenken, ersieht man aus dem Verlauf der Vorstandswahl. Der Ausschuß setzt sich aus

zehn Arbeitgebern, zwölf Freigewerkschaftlern und acht Christen zusammen, der Vorstand aus vier Arbeitgebern, fünf Freigewerkschaftlern und drei Christen. Das Hineinbringen der Arbeitgeber in den Vorstand war nur mit Hilfe der christlichen Gewerkschaftsvertreter möglich. Die christlichen Gewerkschaften verbieten die relativ hohe Stimmzahl den Dienstboten usw., die bei der W.D. versichert sind; diese müssen dieselben wählen, die ihnen ihre Herrschaft anblät. Wären alle Großbetriebe in der W.D. (diese haben leider immer noch Betriebskrankentassen), so wäre bestimmt die Zusammensetzung eine andere. Nun, wir werden nach dem „schönen“ Anfang, den die Christen bei der Vorstandswahl gemacht haben, auch bei anderen Gelegenheiten ihr „soziales Verständnis“ festnageln, das ist notwendig, da es noch viele Arbeiter gibt, die glauben, daß die

Wie sie lügen. Kopfschüttelnd las so manches Bäuerlein die „Bergwacht“ voriger Woche, die einen Artikel über die Generalversammlung des Schweidnitzer Gewerkschaftsbundes brachte. Fast jede Zeile eine Lüge, einzig wahr war nur der Zuwachs der Mitgliederzahl und daß zwei Kollegen ihr Jubiläum gefeiert haben. Kein Wort von der schamlosen Wahlstichung bei der Vorstandswahl, ja, man bringt es fertig, zu schreiben, der Vorstand wurde einstimmig gewählt (Hui Teufel, Augen bergwacht!). Sogar eine Lohnherhöhung soll durchgeführt worden sein. Weiß denn der irr-sinnige Berichterstatter nicht mehr, wie gerade die Schweidnitzer Bauarbeiter im vorigen Jahre gegen das Lohnabkommen kämpften wollten, aber mit dem Hinweis auf den Reichslohn abgewehrt

wurden? Ja, ja, liebe „Bergwacht“, Augen haben kurze Beine. Freund Barzel, hier hast Du Dich selbst übertroffen!

Landeshut

Scharwerkarbeit unter Leitung des Ingenieurs Langbein

Zu diesem in Nr. 23 Seite 4 der 1. Beilage unserer Zeitung unter obiger Überschrift erschienenen Artikel teilt uns Herr Diplomingenieur Langbein mit, daß die darin gemachten Angaben, soweit sie seine Person betreffen, unrichtig sind. Unter seiner Aufsicht sind im Weinhaus Ulber keine Tischlerarbeiten ausgeführt worden. Ebenso unrichtig ist die Angabe, daß das verwendete Material für diese Arbeiten von seiner Firma, der Schließerei Textilmühle A.G., entnommen worden sei.

Von dem Weinhäubler Paul Ullrich, Landeshut, wird uns zu dieser Angelegenheit mitgeteilt, daß die Arbeiten bei seiner Firma von dem Tischler Springer selbstständig, ohne Mitwirkung oder Aufsicht des Herrn Ingenieurs Langbein ausgeführt wurden, und das hierzu verwendete Holz zum Preise von 50 Mark laut Rechnung von dem Sägewerksbesitzer Kammerling, Schwarzwaldau, käuflich erworben wurde. Herr Langbein habe nur gelegentlich einmal mit anderen Gästen des Lokals sich die von Springer ausgeführten Arbeiten angesehen.

Ein alter Gerichtskreisler niedergebrannt. Der Gerichtskreisler im nahen Forst, eines der ältesten Gasthäuser im östlichen Riesengebirge, in dem man noch nach alter schlesischer Sitte um die „Saul“ tanzt, ist mit Wohnhaus und Stallung bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Das Feuer brach morgens gegen 2 Uhr im Dachstuhl über den Köpfen der in dem Gasthaus ein Langvergügen abhaltenden Dickschäfer aus. Als man durch den Brandgeruch aufmerksam wurde, stand bereits der ganze Dachstuhl in Flammen. Das Vieh konnte gerettet werden. Von Brandstiftung.

Niederschlesien

Christoph & Unmack feiert Feste . . .

. . . aber die Arbeiter sollen ausgebeutet werden — Die „sündlichen Terrassen“ in Niech

Uns flattert folgendes „Einladungsschreiben“ auf den Redaktionstisch:

Ein Kreis von Architekten, Ingenieuren, Kaufleuten der Christoph u. Unmack A.G. beabsichtigt, mit Freunden der Firma am 25. 2. 28 im „Stern“ zu Niech ein Fest zu veranstalten. Erlaubt sich hiermit ergebenst einzuladen der Festausch. Auf sündlichen Terrassen werden wir eine Märchenwelt hervorzuzaubern, die Sie rückhaltlos in Ihren Sinn ziehen wird. Sie selbst erwarten wir in einem phantastischen Gewand heißer Joten. Sie müssen sich bei dem Kostüm-entwurf in phantastischer Erfindung selbst übertreffen. Wir haben Ihnen bereits vorbereitet. Wer nichts möchte, wir verraten. Oder doch? Ein wenig wollen wir den Vorhang lüften. Hören Sie: Otto Kermbach, der Meister aller Jazzorchester, kommt aus Berlin mit seinem Ensemble und übernimmt die musikalische Leitung unseres Festes. Sie kennen Otto Kermbach wahrscheinlich nicht, bisher nur aus dem Radio. Wir aber bieten Ihnen Gelegenheit, diese Kanone, diesen Herrscher aller Sazophone persönlich zu sehen und spielen zu hören. Aber vielleicht ist Otto Kermbach nur die geringste unter all den Sensationen, die wir für Sie vorbereitet haben. Ein Kabarett von internationaler Rufe wartet sieberhaft darauf, Sie mit seinen glanzvollen Darbietungen zu ergötzen. Es ist wohl kaum notwendig, erst zu erwähnen, daß wir auch eine Truppe der schönsten Jodler-Tiller-Girls verpflichtet haben. Das Programm der Nacht, in welcher eine Sensation die andere jagen wird, so daß nur ganz besonders starke Nerven die Wucht der Eindrücke ertragen können, wird sich in einem Rahmen abspielen, der auch die Kühnheit der Phantasie (und wir wissen, daß Sie darin so leicht keine überbieten kann) um ein Unendliches übertreffen wird. — Sollen wir noch mehr berichten? Sie kennen nun den Charakter unseres Festes und bitten wir Sie: Tun nun auch Sie das Ihrige zu dem Gelingen, und es wird eine ganze Sache werden. — Versen Sie letzte Hemmungen von sich! Kleiden Sie sich erziehtlich — erziehtlich — phantastisch — dämonisch — sündlich — jugendlich — lieblich — niedlich! Küßen Sie Ihre Glieder in Gold — Rot — Silber — Blau — Weiß! Malen Sie sich in Knitser — Schwarz — Braun — Gelb —, freigen Sie die Sündlichen Terrassen hinauf, gleich dem leuchtenden Abendstern, der eine lustige Nacht mit seinem Glanz erfüllen wird, und man wird Sie mit donnerndem Jubel begrüßen, den Sie doch so gern hören möchten. . . . wohl aber finden Sie auf unserem Feste schwellende Völkler am Boden, auf den Sie von Zeit zu Zeit Ihre vom Tanz ermüdeten Glieder möglich austreten können. Schöne Rubierinnen

werden Ihnen köstlichen Mokka reichen, der Sie wieder zu neuen Taten begeistern wird. Es soll ein schöner Traum ohne Ende werden. — Ein Traum, in dem Sie der Mittelpunkt des Ganzen sind. Wir veranstalten zwei mit wertvollen Preisen ausgestattete Wettbewerbe. Den Preis müssen Sie unbedingt erringen. Prämiiert werden die drei am schönsten Bemalten und die drei am schönsten Bekleideten. — Ein erstklassiger Filmoperateur wird in hochdramatischen Szenen besonders diese Auserwählten (natürlich auch alle anderen Gäste) filmen. Man wird diesen Film vorführen und vielleicht sind Sie morgen schon ein „Star“. Kostbare Tombolagerinne und eine Damenspende warten Ihrer. Kommen Sie also bitte zu uns. Wir versprechen Ihnen eine herrliche Nacht. Stern des Festes sollen Sie sein. — Teilnehmerkarten für unser Fest sind vom 6. bis 15. Februar in der Buchdruckerei P. Jenke, Niech, zu haben. Eine Abendkarte findet nicht statt. Jede Karte wird auf den Namen lautend ausgestellt und ist nicht übertragbar. Kartenpreise für eine Herrenkarte 4 Mk., für eine Damenkarte 3 Mk. Nach dem 15. 2. sind Karten nur noch zu erhöhten Preisen zu haben.

Diese Einladung zu einem Schlemmerfest der Firma Christoph u. Unmack muß jeden Arbeiter, besonders in den Tagen, da die Metallindustrie mit der Aussperrung drohen, mit Empörung erfüllen. Die Firma kann die Verantwortung für diese Veranstaltung nicht ablegen; denn hinter dem „Kreis von Kaufleuten, Ingenieuren usw.“ stehen natürlich auch die Direktoren. Bei dem Fest, für das in widerlicher Weise geworden wird, werden Unsummen hin- und hergeschoben werden. Man ist „unter sich“ und das Begehren der „sündlichen Terrassen“ lohnt sich schon! Bezeichnend für den Charakter dieser Veranstaltung ist, daß die evangelische Brüdergemeinde sogar ihre Mitglieder auffordert, derartigen Einladungen nicht Folge zu leisten. Die Leute brauchen allerdings nicht so entrüstet zu sein; denn diejenigen, die Anlaß zum Naserümpfen geben, sind genau so fromme Christen wie die anderen. Das Begehren „unter sich“ zu bleiben, geht sogar so weit, daß nicht einmal die Meister zugelassen werden. Positively gibt dieser Zutritt ihnen Verantwortung, einmal über die Rolle, die sie bei Christoph u. Unmack spielen, nachzudenken. Wie es heißt, soll zum „Fest“ auch Polizei herangezogen werden. Allerdings ist noch nicht ganz sicher, ob sie als Schutz- oder Sittenpolizei ihres Amtes wird walten müssen. Die Arbeiter von Niech haben für ein solches Fest nur ein beratungsvolles „Hui“ übrig.

Görlitz

Freitag, Zehn-Jahresfeier der Roten Armee

um 20 Uhr, im Konzerthaus. — Mitwirkende: Gesangsverein Guten-berg und Turnspielabteilung des Arbeiterturnvereins Görlitz. Programm: im Vorverkauf bei den Funktionären! Eintritt 40 Pf., für Gewerksleute 20 Pf., Kassensammlung 7 Uhr.

Achtung!

Parteiortgruppen werden hiermit aufgefordert, je einen Vertreter zur W.D.-Konferenz der Jugend, die am Sonntag, dem 26. Februar, vormittags in Görlitz (Tagungsort erscheint in der Sonntagausgabe) stattfindet, zu entsenden. Legt sofort den Vertreter fest!

Vorsicht vor Bücherreisenden! In letzter Zeit erhalten wir immer mehr Anfragen, wie man sich zu den Bücherreisenden und zu den von denselben angebotenen Büchern stellen soll. Der Ueberredungs-lump dieser Reisenden ist schon mancher zum Opfer gefallen, der nachträglich eine solche Bestellung schwer bereut, denn es steht fest, daß sehr viel mit unlauteren Mitteln gearbeitet wird, auch ist diese Art, Bücher zu kaufen, falsch. Meistens endet eine solche Bestellung mit einer Klage von Seiten der Firma, wenn der Besteller merkt, daß das Buch und die Lieferungsbedingungen des vom Reisenden vorgetragenen, denjenigen der Lieferfirma nicht entsprechen und deshalb die Annahme der Bestellung verweigern. Man erklärt deshalb Bücherreisenden kurz und bündig, daß man seinen Bücherbedarf nur in der Parteibuchhandlung Lunig & Co. deckt. Von derselben werden die Bücher ebenso billig und unter ganz besonders günstigen Zahlungsbedingungen geliefert und man spart sich dabei noch Porto- und Frachtkosten. Die Verkäufer der Parteibuchhandlung Lunig & Co. haben einen Ausweis, und man verlange denselben zur Einsichtnahme.

Liegnitz

Der neue Bahnh. Das bisherige Bahnhofs-Empfangsgebäude soll abgebrochen und ein gänzlich neuer, moderner Bau errichtet werden. Die neu zu errichtende Bahnhofs-halle ist in einer Länge von 150 Metern und in einer Breite von 55 Metern für die zwei Seiten-schiffe geplant. Die Höhe soll 20 Meter betragen. Bei der Hallen-konstruktion wird eine neuerfundene Stahlart, die sich durch ihre erhöhte Festigkeit auszeichnet, der Spliciumstahl, verwendet werden.

Neusalz

„Lasset die Kindlein zu mir kommen,“ das war offenbar die Meinung des Schulfachleiters Hanke in Neusalz. Infolge sittlicher Verfehlungen wurde er jetzt fristlos entlassen.

Endlich Kanalisation! Mit dem Bau der Kanalisation soll nunmehr Anfang März begonnen werden.

Aus dem Riesengebirge

Klagen aus Schmiedeberg. Während für Pflasterarbeiten anderweitig enorme Summen ausgeworfen werden, scheinen die Anwohner der Feldstraße als Stiefkinder behandelt zu werden. Im Herbst sowie ganz besonders jetzt zur Zeit des Lawetters gleicht die Feldstraße den Marjatischen Seen, und wer nicht ganz besonders gutes Schuhwerk hat, der muß eben wie eine Nachziele um die Ententümpel herumtanzen. Da die Stadt Schmiedeberg eine eigene Riesgrube besitzt und eine Anzahl Erwerbslose am Orte sind, die sich auch wieder einmal ein paar Mark verdienen wollen, so wäre sehr zu wünschen, daß die Schäden endlich beseitigt werden. Eine Schneewehe, die der Wind vor vier Wochen in die Feldstraße geweht hat, liegt heute noch, und wer die letzten Winterportfreuden in Form von Rutschpartien machen will, der darf des Abends nur die Feldstraße passieren. Abhilfe tut dringend not!

Die Sagenhalle von Schreiberhau wird ruhez. Die Sagen-halle ist von der Gemeinde Mittelschreiberhau mit dem Wohnhaus des Küstlers angekauft worden und soll zu einem Hermann-Deubrich-Museum angekauft werden.

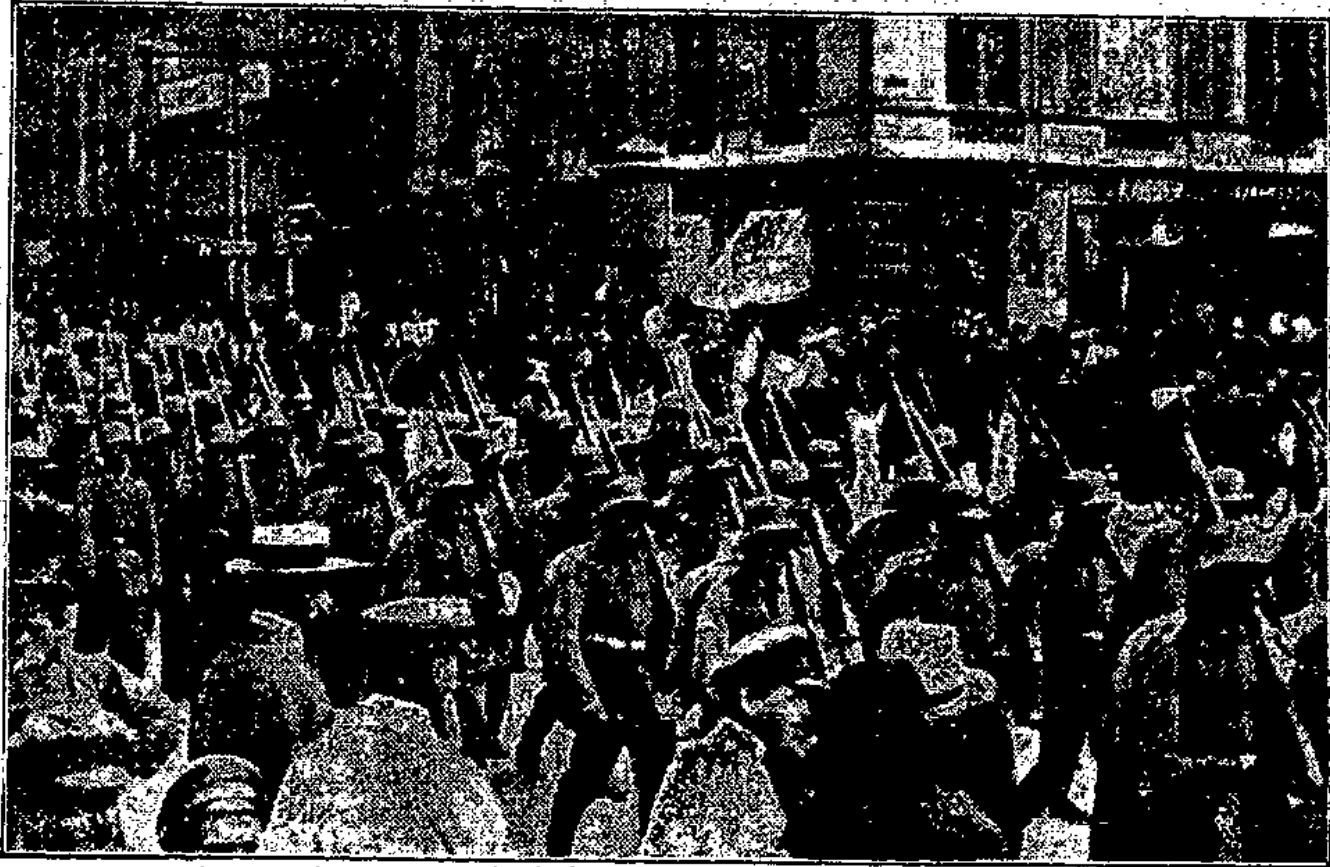
Von den Hermsdorfer Arbeiterradsfahrern. Aus wird geschrieben: Die Ortsgruppe Hermsdorf des Arbeiterradsfahrervereins „Solidarität“ veranstaltet am Sonnabend im Gasthaus „zum Rodeval“ einen Preis-Raslenball, anschließend Verlosung. Eintritt mit Dam: 0,55 Mk. einschl. Steuer, einzelne Damen 0,30 Mk., Tanz frei. Raslen ebenfalls frei. Anfang 19 Uhr. Der Vorstand.

Der Hoberdorfer Arbeiter-Radsfahrerverein und die Straße. Vor kurzer Zeit wurden die Kirchenglocken in Hoberdorferdorf eingeweiht. Das „Oberhaupt“ der Gemeinde ließ es sich nicht nehmen, an sämtliche Vereine die Bitte zu richten und sie einzuladen, an der Kirchenglockenweihe teilzunehmen. 23 Sportgenossen, alle „freie“ Kradler, nahmen am Umzuge und an der Weihe teil! Fest steht, daß sogar Mitglieder bis zu 5 Mark an die Gemeinliste gezahlt haben, unter anderen der Sportgenosse Oswald Rindfleisch. In der darauf folgenden Mitglieder-versammlung waren die anderen Genossen über dieses Verhalten empört und verurteilten es mit Recht, daß es einer freien Sportorganisation nicht gezieme. Also, Arbeiter des Hoberdorferdorf! Geben dem Schwarzfährer nächstens die richtige Antwort. Vergesst aus der Kirche, muß eure Parole sein!

Das Schwert der proletarischen Revolution

Zum 10. Jahrestag der Roten Armee

Als die russische Arbeiterklasse im Oktober 1917 unter Führung der bolschewistischen Partei den Sieg über die Bourgeoisie errungen hatte, bestand die bewaffnete Macht des Proletariats einzig und allein in der Roten Garde, die sich aus Freiwilligen formierte. Bald nach dem Sieg des Oktoberaufstandes zeigte sich, daß die Ausbeuterklasse vor dem blutigen Kampf nicht zurückscheute, um in den Besitz des Volkseigentums wieder zu gelangen. Der Bürgerkrieg begann. Die Roten Garden trugen ihre ersten großen Siege über die Truppen der weißgardistischen Generale Kornilow, Kaledin und Dutow davon. Es stellte sich heraus, daß die Truppen, die nur aus Klassenbewußten Arbeitern bestanden, die höchste Kampfs- und Widerstandsfähigkeit besaßen. Die russische Bourgeoisie mußte einsehen, daß sie aus eigenen Kräften die Revolution nicht niedermachen kann, und rief die Hilfe der ausländischen Kapitalisten an. Gegen Ende 1918 beginnt die ausländische Intervention. Der Vormarsch der Hohenzollerntruppen in der Ukraine wird von der ukrainischen nationalistischen Regierung ausgenutzt zum Kampf gegen die Sowjetmacht. Die ukrainischen Nationalisten, die so viel von der „Unabhängigkeit“ der Ukraine redeten, verlaufen sich dem deutschen Imperialismus, und dieselben deutschen Offiziere, die später die deutschen revo-



Okkupation der Ukraine durch Hohenzollern-Truppen 1919.

daten der Roten Armee, für deren Unterhalt sie bisher zu sorgen hatten, werden laut den lokalen Konsumnormen, wie sie von den lokalen Organisationen der Sowjetmacht festgesetzt sind, versorgt.



Koltshak (in der Mitte) unter französischen Generalen

lutionären Arbeiter niederknallten, führen in der Ukraine den Vormarsch gegen die Bolschewiki. Für die proletarische Revolution ergibt sich die Notwendigkeit, erstens sich auf einen langdauernden Kampf einzurichten und zweitens den regulären Truppen der Feinde ein straff organisiertes reguläres Heer entgegenzustellen. Die Entwicklung ging

von der Roten Garde zur Roten Armee.

Der 23. Februar 1918 ist der Geburtstag der Roten Armee. An diesem Tage gelangt in Kraft folgendes, am 15. Dezember angenommene

Decret des Rates der Volkskommissare

„Die alte Armee war ein Werkzeug der Klassenunterdrückung der Werktätigen durch die Bourgeoisie. Mit dem Übergang der Macht an die werktätigen und ausgebeuteten Klassen ergab sich die Notwendigkeit der Schaffung einer neuen Armee, die in der Gegenwart ein Schutzwall der Sowjetmacht sein soll, in der Zukunft aber das Fundament für die Erschaffung des stehenden Heeres durch Volksbewaffnung zu bilden hat und der kommenden sozialistischen Revolution in Europa eine Stütze bieten wird.“

I.

Mit Rücksicht darauf beschließt der Rat der Volkskommissare, eine neue Armee unter dem Namen „Rote Arbeiter- und Bauernarmee“ zu schaffen, und zwar auf folgender Grundlage:

1. Die „Rote Arbeiter- und Bauernarmee“ wird aus den Klassenbewußtesten und organisiertesten Elementen der werktätigen Klassen gebildet.

2. Der Zutritt in ihre Reihen steht allen Bürgern der Sowjetrepublik vom 18. Lebensjahr offen. Der Rote Armee kann ein jeder beitreten, der bereit ist, sein Leben und seine Kraft für die Verteidigung der Erzeugnisse des Oktoberrevolution, für die Sowjetmacht und den Sozialismus hinzugeben. Für den Eintritt in die Rote Armee sind Empfehlungen erforderlich, und zwar von dem Soldatenkomitee oder öffentlichen demokratischen Organisationen, die auf der Plattform der Sowjetmacht stehen, von Partei- oder Gewerkschaftsorganen. Die Aufnahme in die Rote Armee ist ohne vorherige schriftliche Abkündigung und Zustimmung erforderlich.

II.

1. Die Soldaten der „Roten Arbeiter- und Bauernarmee“ erhalten vom Staat volle Verpflegung und außerdem 50 Rubel monatlich.
2. Die arbeitsunfähigen Familienangehörigen der Soldaten der „Roten Arbeiter- und Bauernarmee“ erhalten vom Staat volle Verpflegung und außerdem 50 Rubel monatlich.

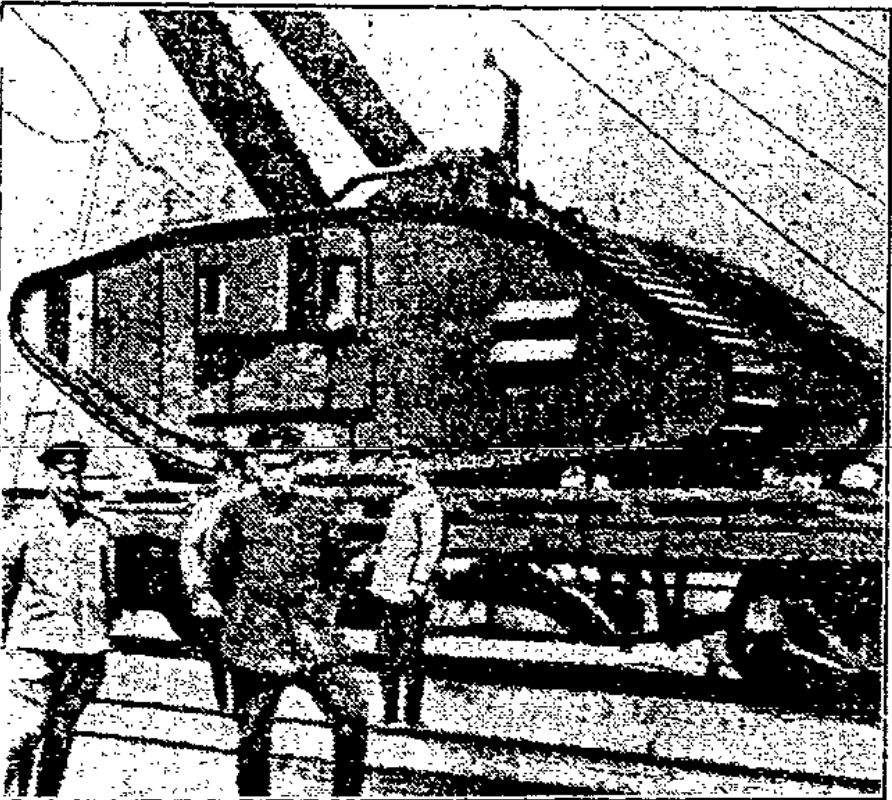
III.

Das oberste leitende Organ der „Roten Arbeiter- und Bauernarmee“ ist der Rat der Volkskommissare. Die unmittelbare Leitung und Verwaltung der Armee liegt in den Händen des Kriegskommissariats und des ihm angegliederten „Besonderen Ukrainischen Kollegiums“.

Der nächste bedeutende Schritt zur Bildung der Roten Armee war der am 29. Mai 1918 gefasste Beschluß der Sowjetmacht zum Übergang vom Freiwilligen-Prinzip zum Zwangsmobilisierung aller Arbeiter und armen Bauern. Die Gefahren für die Revolution sind zu groß. Einige Arbeiterbezirke erheben weiter noch freiwillig anse Regimenter von Proletariern — in erster Linie von Kommunisten — an die Front.

Die Geschichte des Bürgerkriegs ist die Heldengeschichte des russischen Proletariats und der Roten Armee.

In heroischer Anstrengung haben die russischen Arbeiter alle Namen der Generale und Hauptlinge aus der Geschichte getrichen, die im Blut der Massen die russische Revolution zu ertränken suchten. In Sibirien war es der zaristische General Koltshak, der mit Hilfe des englischen Generals Knog



Englische Tanks bei weißgardistischen Truppen

eine Armee von 300 000 Mann anrüstete. Japanische Truppen in Wladiwostok kommen Koltshak zu Hilfe. Das englisch-französische Kapital wirt bereits im Mai 1918 die tschechoslowakischen Legionen in den Kampf gegen die Sowjetmacht, jene kriegsgefangenen slawischen Truppen, die Kerenski für die deutsche Front gebildet hatte. Die Rumänen begannen inzwischen den Vormarsch gegen Odessa.

Dem Elan der Roten Armee in Vereinigung mit den Partisanenkämpfen der übrigen Bevölkerung gelang es im Januar 1920, die Koltshak-Truppen vollständig zu liquidieren. Der weißgardistische Anführer Semjonow hielt sich im Fernen Osten noch bis zum Oktober 1920, dann flüchtete er nach China, wo er sich im Dienste des Herrschers Tschangschin befindet.

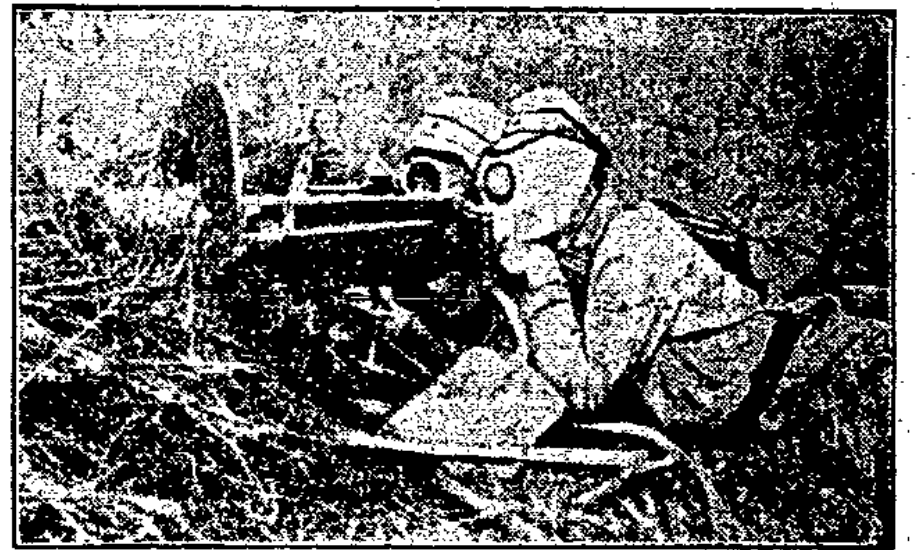
An der Südfront waren die Kämpfe besonders hart. Die Rote Armee kämpfte gegen die von den Engländern und Franzosen unterstützten Truppen des Generals Denikin in einer Zeit, wo das Land wirtschaftlich total erschöpft war. Während im Hinterland die Proletarier bei einer Hungerkation Munition erzeugten, kämpften andere Proletarier im Bajonettsch, schlecht gekleidet und ausgerüstet, gegen einen übermächtigen Feind und zugleich gegen die Epidemie, die die beste Verbände der weißen Truppen war. In der Ukraine gingen Städte und Dörfer zwanzigmal und mehr aus einer Hand in die andere über. Die Petljura-Banden mit ihren pernannten Kommandos und Plünderungen wurden von politischen Gerichten abgetötet, bis die Rote Armee sie alle liquidierte und einmündig die Sowjetmacht aufbaute. Die

Banden des „Väterchens“, Kosaken Machno, gaben der Bevölkerung einen Vorgeschmack vom Sozialismus der Oktoberrevolution, der jahrelang in Südrussland tobte.

Die Reste der Denikin-Armeen, die sich nach der Krim zurückgezogen hatten, suchten noch bis 1920 mit Hilfe der Entente einen Vorstoß gegen die Sowjetmacht zu machen. Auch dieses letzte Bollwerk der Weißen, die Wrangel-Armee, wurde von der Roten Armee restlos vernichtet.

An der Nordfront schlug die schlechtgekleidete Rote Armee bei 40 Grad Frost die in Planen gekleideten englischen und amerikanischen Brigaden. Im jahrelangen Ringen im Norden, Süden und Westen befreite die Rote Armee die Arbeiter- und Bauernrepublik vom eisernen Ring feindlicher Einkreisung. Wie eine Epißode endete der Vormarsch eines Zudenitisch auf Petrograd. Die Sieger aus dem Weltkriege mußten die Truppen aus Sowjetrußland zurückziehen; der Versuch, den proletarischen Staat mit Waffengewalt niederzujwingen, erwies sich viel schwieriger, als sie geglaubt hatten. Damals erkannte auch die Bourgeoisie, daß die Macht der Roten Armee nicht allein in den Bajonetten liegt, sondern vor allem in der tiefen Durchdrungenheit jedes einzelnen Kämpfers von der Idee, daß er für die Interessen seiner Revolution, seiner Klasse kämpft.

Jedoch die Heldentaten der Roten Armee wären unmöglich gewesen, wenn hinter der Armee nicht die ganze Arbeiterklasse gestanden hätte. Ob die Parole des Bürgerkrieges lautete: „Alles zum Schutz des Urals!“ oder: „Proletarier, auf! Herd!“ (Bildung der Roten Armee) — das Proletariat befolgte in Scharen diesen Ruf. Dies war nur möglich, weil ein einheitlicher Wille die Massen bewegte, und dieser Wille fand seine Verkörperung in der Partei Lenins. „Ohne die Partei“, schrieb Lenin im April 1920, „ohne die eiserne und kampfgelähmte Partei, die das Vertrauen aller ehrlichen Elemente der Klasse genießt, die Partei, die die Stimmung der Massen zu verfolgen und sie zu beeinflussen, wäre es unmöglich gewesen, diesen Kampf (den Bürgerkrieg) mit Erfolg zu führen.“ Und auch heute, nach zehnjährigem Bestehen der Roten



Manöver der Roten Armee

Armee, nachdem das Waffengeklirr des offenen Bürgerkriegs längst verstummt ist, ist der Geist der proletarischen Roten Klassenarmee derselbe geblieben. Die Rote Armee steht jetzt Gewehr bei Fuß. Aber der Klassenfeind hat seine Absichten, den proletarischen Staat zu vernichten, nicht aufgegeben. In der Periode der relativen Stabilisierung des Kapitalismus in den bürgerlichen Ländern rüsten die Imperialisten zu einem neuen Weltkrieg gegen die Sowjetunion. Die Sowjetunion hat in der Roten Armee ein wohlgerüstetes, auf moderner Technik beruhendes Heer, in dem die strengste freiwillige Massendisziplin herrscht, ein Heer, das darauf vorbereitet ist, den Weltimperialismus zurückzuschlagen, die Sowjetunion zu verteidigen. Die Sowjetmacht ist der erste und der einzige Staat der Welt, der auf der Genfer „Abrüstungskonferenz“ ernsthafte Vorschläge zur Abrüstung machte. Aber die Rote Armee steht auf der Wacht der Revolution, und in diesem Willen, die proletarische Diktatur gegen jeden Angriff der Imperialisten zu schützen, sind mit der Roten Armee einige alle Werkzeuge des Sowjetstaates und die revolutionäre Arbeiterklasse der Welt. Am 10. Jahrestag der Roten Armee erklingt lauter denn je der Ruf des Weltproletariats:

Hände weg von Sowjetrußland!

Es lebe der erste Arbeiter- und Bauernstaat der Welt!



Eine Abteilung der Roten Armee vor Abgang an die Koltshak-Front 1919

Aus aller Welt

Kranz soll aus dem Gymnasium ausgeschlossen werden

Die Eltern der Mitschüler des Kranz verlangen, daß dieser aus dem Gymnasium entfernt werden soll. Ferner wird mitgeteilt, daß Hildegard Scheller und Elinor Ratti unter Fürsorge gestellt werden sollen. Mordertum und Freiwilderei der Bourgeoisie feiern wieder mal Triumphe.

Die Bronzefabrik in die Luft geflogen

Am Mittwoch in den Mittagsstunden ereignete sich in der Bronzefabrik von Weiland ein schweres Explosionsunglück, dessen Entstehungsurache noch nicht geklärt werden konnte. Kurz vor 11 Uhr flog mit einer mächtigen Detonation das Fabrikgebäude zur Verhüllung von Aluminiumbronze in die Luft, nachdem eine Stichlampe, die 100 Meter über 30 Kilometer weit sichtbar war, das Unglück angezündet hatte. Das erst ungefähr ein Jahr im Betrieb befindliche neue Werk wurde bis auf die Grundmauern zerstört. Ein Arbeiter wurde getötet, ein zweiter schwer verletzt.

Explosion in Czestochau

Die im Dombrowaer Gebiet gelegene Stahlfabrik Czestochau war der Schauplatz einer schweren Explosionskatastrophe. Bei einem Walzabzug explodierte miturchbarem Getöse eine Form mit 200 Kilogramm flüssigen Stahls. Die glühende Masse ergoß sich auf die aus 14 Arbeitern und zwei Ingenieuren bestehende Besatzung. Alle trugen schwere Verletzungen davon. Drei von den Verunglückten liegen im Hospital hoffnungslos darnieder, während die anderen wohl mit dem Leben davonkommen dürften.

Eisenbahnunglück im Lütticher Bahnhof

U. Berlin, 23. Februar. Die Berliner Morgenblätter melden, sich im Lütticher Bahnhof ein Verortung mit einer rangierenden Lokomotive zusammen, wobei vierzehn Personen verletzt wurden. Fünf Personen mußten in schwerverletztem Zustande ins Krankenhaus überführt werden.

Schweres Unglück beim Abbau der Sarajani-Zirkuszelt.

U. Chemnitz, 22. Februar. Im Zirkus Sarajani, der sein hiesiges Gastspiel beendet hat und im Abbau begriffen ist, ereignete sich ein schwerer Unglücksfall, bei dem zwei Arbeiter aus 16 Meter Höhe in die Tiefe stürzten. Das Unglück geschah dadurch, daß sich die Verankerung löste, wodurch das Gerüst ins Schwanken geriet. Zwei Arbeiter stürzten in die Tiefe und erlitten schwere Schädelverletzungen. Ein Arbeiter war sofort tot, der andere erlitt so schwere Verletzungen, daß er nicht mit dem Leben davonkommen dürfte.

Drei Schulmädchen vom Zuge überfahren.

In der Nähe von Pinzhin, Kreis Stargard in Pommern, ereignete sich ein schweres Unglück. Drei Mädchen im Alter von acht Jahren überquerten auf dem Heimwege von der Schule den Bahnweg. Als sie sich auf dem Gleise befanden, kam ein Güterzug, der alle drei erfaßte. Zwei Mädchen waren auf der Stelle tot, das dritte erlitt so schwere Verletzungen, daß es bald darauf starb.

Flugzeugunfall in der Wüste.

Der Fliegeroffizier Jackson ist im Verlaufe der französischen militärischen Operation gegen die Mahabiten in der Wüste abgestürzt und war sofort tot. Das Flugzeug wurde zertrümmert.

Wenn Frauen zum Gebären gezwungen werden.

Wie aus Lorient (Frankreich) berichtet wird, hat die Polizei auf Grund zahlreicher Gerüchte eine Untersuchung über einen mutmaßlichen Kindesmord eingeleitet, der einer 42-jährigen Witwe zugeschrieben wurde. Die Nachforschungen führten zu einem entsetzlichen Resultat. Die Frau gestand, vor einigen Tagen ein Kind geboren und es unmittelbar darauf im Ofen verbrannt zu haben. Die Waise hatte die Mutter hierauf auf den Misthaufen gestreut. Von den Leberresten des Kindes fand man nur noch den verrosteten Schädel und einige Knochen.

Untergang eines englischen Fischdampfers.

In Grimsby traf gestern die Nachricht ein, daß der englische Fischdampfer „Petunia“ bei der Doggerbank infolge Zusammenstoßes mit einem schwedischen Dampfer gesunken sei. Nur ein Mann der Besatzung wurde gerettet, acht ertranken.

Schweres Unglück in Luxemburg.

Ein mit drei Insassen besetztes Auto fuhr mit größter Geschwindigkeit gegen einen Baum, überschlug sich mehrmals und kurz darauf einen Abhang hinunter, wo es vollständig zertrümmert liegen blieb. Zwei Insassen waren sofort tot, der dritte wurde schwer verletzt.

2796 Sprachen.

Die meisten Menschen wissen sicherlich nicht, wieviel Sprachen auf der Welt gesprochen werden. Nach einer aufgestellten Statistik schwankt die Zahl der Sprachen, weil die verschiedenen Idiome, teils mehr oder weniger, Beachtung fanden. Nach einer objektiven Berechnung bestehen jedoch nicht weniger als 2796 gesprochene Sprachen, deren 800 Hauptsprachen sich wie folgt verteilen: Europa 48, Asien 153, Afrika 118, Nord- und Südamerika zusammen 424, Ozeanien (Südpazifik) 117. Das ist gewiß ein furchtbarer „Turmbau zu Babel“. Jedoch durch die geniale Erfindung des russischen Ingenieurs Jansenhof, des Verfassers der Welthilfssprache Esperanto, ist die Möglichkeit gegeben, das Sprachenbabel zu stürzen. Es ist nur notwendig, daß jeder Esperanto lernt und anwendet.

Die Radiostation „Komintern“

gibt jeden Sonnabend 22.30 bis 23 Uhr (mitteleuropäische Zeit) auf Welle 1450 das Wochenprogramm in Esperanto bekannt. Sonntags 8-8.30 Uhr und Montags 22.30-23 Uhr werden vom genannten Sender Mitteilungen, Vorträge usw. in Esperanto und Esperanto-Unterstützung gegeben. Die Radiostation „Komintern“ (Moskau) ist die stärkste und ausschlaggebendste Station der großen Sowjetunion.

Tödlicher Eisenbahnunfall. In Weide bei Breslau wurde am Dienstag in der siebenten Abendstunde der Kaiser Otto von der Seltenerfabrik Reinhold Thomas G. m. B. H. von der Lokomotive eines Kleinbahnzuges erfaßt und überfahren. Otto erlag sofort seinen schweren Verletzungen.

haltungskosten stabil blieben. Nur dann könnte die Lohnhöhe nicht nach den Lebenshaltungskosten, sondern dürfte auch nach den Profitorienten der Unternehmer geregelt werden.

Mit dieser Entscheidung von verschiedenen Arten von Lohnpolitik, der einen, die sich nach der Rentabilität der am schlechtesten gehenden Betriebe richtet, der anderen, die die Lebenshaltungskosten der Arbeiterschaft zur Richtschnur nimmt, erweist Greiling den Anschein, als ob bisher diese zweite Richtung in der Lohnpolitik, zum mindesten der Schlichtungsinstanzen, maßgebend gewesen sei. Der Schiedspruch im mitteldeutschen Metallarbeiterstreik mit seinen jämmerlichen b. Pfennig Beweis doch wahrhaftig das Gegenteil. Greiling selbst muß zugeben:

„Nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamtes ist der durchschnittliche Wochenlohn der gelernten Arbeiter von 33,33 Mark im Durchschnitt des Jahres 1913 auf 46,93 Mark im Juli 1926 und 49,82 Mark im Januar 1928 gestiegen. Der Nominallohn des gelernten Arbeiters steht also gegenwärtig um 41 Prozent über dem Stand von 1913, während die Lebenshaltungskosten um 50,8 Prozent höher sind. Der Lohn des ungelerten Arbeiters ist dagegen mit 37,48 Mark pro Woche um 59,1 Prozent höher als 1913. Gegenüber dem Zeitpunkt der Konjunktur im Jahre 1926 ist der Lohn des gelernten Arbeiters um knapp 10 Prozent gestiegen, die Lebenshaltungskosten aber gleichfalls um etwas mehr als 8 Prozent. Eine aus gesprochenen Erhöhung des Reallohnes, wie sie im Jahre 1924 und 1925 stattgefunden hatte, ist in den letzten zwei Jahren nicht festzustellen. Der Reallohn für gelernte Arbeiter betrug im Januar 1926 etwa 92 Prozent des Freiheitslohnes und beträgt gegenwärtig etwa 92½ Prozent. Für ungelernete Arbeiter sind die entsprechenden Zahlen 104 und 107 Prozent.“

Eine Ausnutzung der Nationalisierungsgewinne und der Konjunktur von Seiten der Arbeiter hat also bisher nur in geringem Maße stattgefunden, denn es ist anzunehmen, daß der Wert der deutschen Gesamtproduktion seit 1926 in weit höherem Maße als die etwa 1½ Prozent betragende Reallohnerhöhung zugenommen hat.“

Gegen Stolper, gegen die Denkschrift der Arbeitgeberverbände, stellt also hier ein bürgerlicher Schriftsteller fest, daß die Arbeiterkraft in ihren Löhnen weder einen Vorteil von der Konjunktur noch von der Nationalisierung gehabt hat. Dabei hat Greiling die Steigerung der Ausbeutung kaum erwähnt, vielmehr nur die Lohnhöhe und die Lebensmittelpreise nach der amtlichen Statistik verglichen.

Daß selbst ein Bürgerlicher zu diesem Ergebnis kommen muß, dafür ist die Gewerkschaftstaktik der Reformisten verantwortlich. Sie haben die kapitalistische Nationalisierung mitgemacht. Sie haben sich der Schlichtungswillkür kampflos gefügt.

So kommt es, daß, solange die Arbeiterschaft nicht mit dieser verhängnisvollen Taktik der Reformisten Schluss macht, trotz aller Feststellungen von Greiling die Unternehmerverbände mit ihrem Stolper der Lohnpolitik die Grenzen ziehen können, die sie für richtig halten: Hungerlöhne für die Arbeiter und Riesengewinne für das Unternehmertum.

Der Baugewerksbund braucht keine Mitglieder

Ein gewerkschaftschädigender Beschluß in Schwelbnitz (Von unserem Gewerkschaftsbeiratsrat.)

Wir schlesischen Bauarbeiter sind von unseren reformistischen Führern schon viel tolle Sachen gewöhnt. Was aber der rein reformistische Baugewerksbund in Schwelbnitz jetzt für einen Weg beschritten hat, grenzt schon an italienische Zustände. Ueber den „ruhmvollen“ Verlauf der Generalversammlung ist schon an anderer Stelle berichtet worden. Heute wollen wir den staunenden Gewerkschaftskollegen einen Antrag mitteilen, der trotz des schärfsten Widerspruches aller oppositionellen Kollegen angenommen wurde. Er lautet:

„Alle Kollegen über 20 Jahre, die schon vorher Gelegenheit hatten, sich zu organisieren (??), müssen, sobald sie sich jetzt erst zum Eintritt in den Baugewerksbund melden, doppeltes Eintrittsgeld bezahlen, ebenso diejenigen, die schon einmal früher Mitglied waren. Für letztere kann das Eintrittsgeld außerdem noch besonders erhöht werden.“

Der Gipfel aller reformistischen Taktik war die Begründung des Antrages durch den Geschäftsführer Kollegen Adelt-Schwelbnitz. Er führte aus: „Nicht als Werbemittel soll dieser Antrag dienen, sondern als Abschredmittel (wörtlich). Wir verzichten auf neue Mitglieder. Unsere Aufgabe ist es, die alten zu halten. Wir wollen den Baugewerksbund reinhalten von solchen Elementen, die bloß zeitweise mal Hade und Schaufel ergreifen oder vom Lande herintommen; das sind unnötige Anhängel, die bei der besten Gelegenheit das Ruder wieder hinwerfen. Wir werden uns schwer hüten, ein früheres Mitglied sogleich wieder ein zweites Mal aufzunehmen.“

Bezeichnend für die Lauheit vieler Kollegen war es, daß diese famose Begründung angehört und trotz schärfsten Kampfes der Antrag angenommen wurde. Bauarbeiter, besonders ihr des Tiefbaues, müßt ihr es. Man will es eigentlich gar nicht, daß ihr der Gewerkschaft angehört, denn der reformistische Angestellte Welt bezog sich ausdrücklich auf den verstorbenen Bundesrat (die Zusammenkunft der Angestellten der SPD. in Hamburg). Dieser Vorfall wirkt ein großes Licht auf die uns im Frühjahr 1928 bevorstehenden Lohn- und Tarifkämpfe. Wie werden dann die Reformisten wieder über das schlechte Organisationsverhältnis jammern, das sie angeblich von jedem Kampf zurückhält. Nun, wir werden sie dann an den Ausspruch des obigen Angestellten erinnern.

Bauarbeiter, Kollegen, trödeln und alledem, nun erst recht hinein in den Baugewerksbund und dafür gefordert, daß wir solche Ausprüche wie oben nicht mehr anhören brauchen.

Ortsgruppen Betriebszellen!

Teilt sofort dem Verlag mit, wann eure Zeitungswerbung stattfindet.

Aus Betrieb und Werkstatt



Folgen der reformistischen „Kampf“ taktik

Den Arbeitern — Worte,
Den Unternehmern — Profit.

Reallohn nicht gestiegen

Die Ausperrungsdrohung der Metallkapitalisten gegen ihre Lohnkämpfer wird der bürgerlichen Wirtschaftspresse zum Anlaß, sich über die „Grenzen der Lohnpolitik“ zu unterhalten. Im „Deutschen Volkswirt“ vom 17. Februar (sowohl wie im „Wirtschaftsdiener“) vom gleichen Tage wird über dieses Thema gehandelt.

In einem Artikel, „Lohnpolitik“ überschrieben, verleiht Gustav Stolper, Herausgeber des „Deutschen Volkswirts“ und zugleich Leiter des „Hörten-Couriers“, also ein stummer Demokrat, vorbehaltlos den Unternehmerstandpunkt.

Kritiklos unterstellt er, daß der Reallohn über den Vorkriegsstand gestiegen ist. Diese Annahme wird für ihn nur zu einem Anlaß mehr, die Schatzwächterparole des Lohnabbaues „herauslösen“ zu begründen.

„Jede Lohnpolitik, die die Entwicklung des Kapitalmarktes nicht achtet, die den Klassenkonflikt ohne Rücksicht auf die Kapitalbildung zu steigern unternimmt, untergräbt nach dem demokratischen Stolper den Boden, auf dem sie sich stützen will.“

Gemeinsamer Boden zwischen Arbeiterklasse und Unternehmern, jenseitig aber eine Gemeinsamkeit auf dem Boden des Kapitalprofits, der Ausnutzung der Nationalisierung für die Kapitalisten.

Der Kapitalmarkt, den die Lohnforderungen der Arbeiter

angeht, zu schaffen, ist für Stolper deshalb so schwierig, weil die Zinsen für die Anleihen zu hoch sind. Nicht anders als dieser Demokrat sagt es die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände in ihrer „Denkschrift zur Lohnbewegung“ vom Februar 1928. Auch da wird darauf hingewiesen, daß seit 1924 für 4,5 Milliarden Mark Anleihen aufgenommen worden seien, deren Zinsen, nach Stolper, heute noch im Durchschnitt 10 Prozent ausmachen.

Verweigerung jeder Lohnerhöhung unter Verweisung auf den Kapitalmarkt, die Verteidigung der Löhne des Lohnabbaues mit der gleichen Begründung heißt ganz einfach: die Arbeiter sollen, wie bisher, alle Lasten der Nationalisierung tragen. Der Sinn des Schlichtungssystems ist, auch das sagt Stolper ausdrücklich, die Festlegung dieses Grundmaßes als des Maßstabes für den Lohn.

Die Grenzen der Lohnpolitik sind für den Demokraten Stolper und seine deutschnationalen Unternehmergenossen die immer rücksichtslos werdenden Profitorienten des Großkapitals. Wie die Arbeiter dabei leben, ist gleichgültig.

Demgegenüber erklärt Greiling im „Wirtschaftsdiener“, daß eine feste Begrenzung des Lohnniveaus auf der gegenwärtigen Höhe nur begründet werden könnte, wenn die Lebens-

„Was soll der Junge werden?“

Die Lehrstellensuche beginnt — Die Meister wollen nur „Fortbildungsschulreife“ Lehrlinge

Breslau, 23. Februar.

Zum Tode des Genossen Jhmann

Unser Mag ist gestern abend nach kurz vollendetem 21. Jahr dahingegangen. Als wir ihn vor einigen Tagen besuchten, sagte er uns, daß er nicht mehr lesen könne, weil ihm das Fieber zu stark mitgenommen habe. Da ahnten wir, daß es mit ihm zu Ende geht.

Wie alle Proletarier, so war auch Mag Jhmann vom Schlachtfeld der Arbeit früh in die Arbeiterbewegung getrieben. Von der sozialistischen Arbeiterjugend, deren Hohlheit und bürgerliche Verkommenheit seinem kritischen Blick nicht standhalten konnte, fand er den Weg zum kommunistischen Jugendverband.

In den letzten Jahren hat Genosse Jhmann seine Kräfte vorwiegend der Parteiarbeit gewidmet. Die Partei hatte den größten überlebigen Genossen eines der wichtigsten und verantwortungsvollsten Aufgaben übertragen, die er mit vorbildlicher Pflichtigkeit und mit Erfolg erfüllte.

Die Ärzte haben festgestellt, daß unser Genosse einer Herzinfarkthautentzündung erlag. Wir wissen, daß das Herz unseres lieben Genossen Jhmann so früh stillstand, weil es in den Jahren der aufreibendsten und schwierigsten Kämpfe in der revolutionären Arbeiterbewegung zu stark und zu leidenschaftlich für die gemeinsame Sache geschlagen hat.

Die Beerdigung

Die Beerdigung des Genossen Mag Jhmann findet am Sonntag abend 10.30 Uhr im Trauerhause Adolfsstraße 14 aus statt. Die Abteilungen des KZV und Stadteilorganisationen der SPD. treffen pünktlich 10.10 Uhr in der Adolfsstraße.

Alle Mitglieder der Roten Hilfe nehmen an der Beerdigung des Genossen Jhmann teil.

Rote Hilfe, Bezirk Schlesien. Rote Hilfe, Breslau-Nord.

Das Reichsbanner geht zur Spaltung der Breslauer Arbeiterportbewegung über

In letzter Zeit mehrten sich in allen Teilen des Reiches die Bestrebungen, die einheitliche deutsche Arbeiterportbewegung, die trotz aller Verwässerungsversuche der Reformisten immer noch die rote Fahne des Klassenkampfes hochhält, durch sogenannte „Schußportabteilungen“ des Reichsbanners zu spalten.

Am Sonntag trat die Breslauer Schußportabteilung (die neben der Fortsetzung der Arbeiterportbewegung noch die Aufgabe „Sportgerichtet“ Erledigung politischer Gegner, also z. B. der Kommunisten, hat) bei der Gründungsfeier im Lunapark das erste Mal vor die Öffentlichkeit.

Jedes Jahr, wenn es auf Ostern zugeht, wird in den Arbeiterfamilien die Frage laut: Was soll der Junge (oder auch das Mädchen) werden? Für den Reichen bedeutet diese Angelegenheit wenig Kopfzerbrechen. Entweder geht der „junge Herr“, nach dem er sich schon bis zum 18. Lebensjahre auf „höheren“ Schulen herumgedrückt hat, zur Universität, oder auf Reisen, oder er tritt in das Werk des Vaters oder eines „Geschäftsfreundes“ ein.

Für die Arbeiterfamilie ist die Berufswahl eine weit schwierigere Angelegenheit. Die Zeiten, da der Junge wirklich den Beruf ergriff, für den er das meiste Interesse hatte,

sind schon lange vorbei.

Heute ist die Wahl in den meisten Fällen in erster Linie abhängig von den wenigen Pfennigen Lohn, die in dem oder jenem Berufe an Lehrlinge gezahlt werden. Wie oft auch kann der Junge überhaupt kein Handwerk, das immer noch „goldenen Boden“ haben soll, lernen, sondern muß um wenige Mark Lohn willen als ungelernter Arbeiter gehen.

Wenn aber doch der eine oder andere junge Mensch sich zum Lernen entschließt, dann kommt die zweite Schwierigkeit: Wo ist eine Lehrstelle zu finden? Die Ansprüche sogenannter Lehrherren werden immer höher. Der gelehrte Arbeiter soll nicht nur durch den Lohn, sondern auch durch seine Herkunft, sein Ver-

Die Polizei zum Mord bei Hünern

Das Polizeipräsidium schreibt: Die Mitarbeit des Publikums an dem Mordfall ist sehr mangelhaft. Nur in den ersten Tagen nach der Tat sind einige Hinweise auf verdächtige Personen gegeben worden, die eingehend nachgeprüft worden sind, sich aber als nicht zutreffend herausgestellt haben.

Pfeifkonzert in der Jahrhunderthalle

Die gestrige Nacht, von der pflichtgemäß die gesamte bürgerliche Presse in gleichlautenden Notizen „die Entscheidung“ erwartete, war zwar etwas lebhafter als die vorhergegangenen, befristete aber das wieder zu Tausenden erschienene sensationshungrige Publikum nicht.

Du darfst nicht fehlen!

Am Sonnabend im Artillergarten, Neue Gasse 22, Vichtervortrag des kommunistischen Jugendverbandes über „Zehn Jahre Rote Armee“. Rezitationen (Genosse Eggers), Musik, Ansprache eines Vertreters des KZV. Füllen das Programm. 15 Pf. für Jugendliche und Erwachsene, 30 Pf. für Erwachsene über 21 Jahre werden zur Deckung der Unkosten erhoben.

Hinausgeworfen. Im Hause Posener Straße 97 bewohnte die dreiköpfige Familie Eisner seit 14 Jahren eine Stube. Infolge Streitigkeiten wurde die Räumungslage angeknüpft. Alle Versuche, die Bewilligung zum Tausch zu erhalten, scheiterten am Sturzfall des Vermieters. Am 20. Februar wurde die Räumung durchgeführt. Was wird nun mit der Familie geschehen? Mit Recht fragt die herausgeputzte Frau, ob es keine Möglichkeit gibt, in solchen Fällen vorübergehende Vermieter zum Abschluß von Miet- oder Tauschverträgen zu zwingen.

Wann tritt der Provinzial-Landtag zusammen? In der letzten Provinzialauschussung wurde beschlossen, bei der Staatsregierung die Einberufung des Provinzial-Landtages erst zum 26. März anzuregen. Der Finanzausschuss des Provinzial-Landtages wird vorher zu einer Vorberatung des Etats zusammentreten.

Eine gefährliche Gasse. Die Straßenkreuzung Neue Taschenstraße — Lauenpferstraße ist wegen ihrer Unübersichtlichkeit gefährlich. Oftmals haben sich hier bereits schwere Unfälle ereignet. So auch in der Nacht zu gestern, wo zwei Autos zusammenstießen. Die Wagenlenker wurden dabei durch Glassplitter erheblich verletzt. — Dreiviertel Stunden später wurde an der gleichen Stelle der Bürovorsteher Weiß von einem Auto umgefahren. Er erlitt einen Armbruch.

Eine Frau tödlich überfahren. Am Sonntag wurde kurz vor Klein-Tschansch eine unbekannte Frau von einem Personkraftwagen überfahren. Sie ist kurz nach Einlieferung in das Darmherzige Städtelklinik gestorben. Die Unbekannte ist etwa 40—45 Jahre alt, etwa 1,60 Meter groß, hat blondes Haar, volles Gesicht und ist von untersterer Statur.

Victoria-Theater. Etschke Merlens, Ballett Selly de Rheidt. Die bekannte Pantomime Darstellerin Selly de Rheidt wird mehr und mehr beliebt, in zwei Szenen, die bürgerliche Moral und Ehe nicht auf gloriert, im übrigen aber wenig wichtig sind, ihre schon an tauglichen Objekten geübte Kunst spielen. Der Abend würde eine Enttäuschung bedeuten, wenn er nicht im zweiten Teil

hättnis zum Chef von der immer größer werdenden Zahl der ungelerten Arbeiter unterschieden sein. Und darum verlangt man in letzter Zeit gerade in Schlessen besonders oft, daß der einflussreiche Lehrling „fortbildungsschulreife“ ist.

Fortbildungsschulreife sind aber nur die Schüler, die Mittel- oder höhere Schule besucht haben und das „Ziel“ dieser Schule erreicht. Bekommt man solche Lehrlinge in den Betrieben, dann erreicht man zwei Dinge: erstens sind sie „zuverlässiger“ als die „gewöhnlichen“ Lehrlinge, da sie meist aus Kleinbürgerfamilien stammen, und zweitens geht nicht die Schulzeit dem Lehrherrn für die Ausbildung verloren. Das Schreien der Unternehmer nach „fortbildungsschulreife“ Lehrlingen hat aber auch noch einen dritten Hintergrund: der Fortbildungsschulunterricht soll, wenn nicht überhaupt ganz, aufgehoben, so zumindest nach der Arbeitszeit, in die Abend-, ja Nachtstunden, verlegt werden. (Zum Teil ist es jetzt schon so.) Würden die Unternehmer das erreichen, wäre wenigstens eine Frage der Beförderung für sie gelöst.

Wegen dieser Bestrebungen müssen sich natürlich die Jungarbeiter wehren. Ihre Forderung ist: Restlose Durchführung des Fortbildungsschulunterrichts während der Arbeitszeit und Bezahlung der Schulstunden. Für diese Forderungen gilt es, den Kampf in den Jugendsektionen der freien Gewerkschaften und im kommunistischen Jugendverband aufzunehmen. Alle Arbeiterkinder haben die Verpflichtung, ihre schulentlassenen Söhne und Töchter zum Eintritt in diese Organisationen anzubitten.

durch das ausgezeichnete Ballett Selly de Rheidt ausgefüllt wäre. Besonders künstlerische Leistungen bieten das Tanzpaar Beck und Henry Pilsch. Clou und gleichzeitig Abschluß des Abends bildet, trotz etwas Kinderromantik, die Pantomime: Der Waldbbrand.

Baugewerksbund Breslau

Donnerstag, um 10.30 Uhr, Versammlung der Bauhilfsarbeiter im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses.

Achtung, Notstandsarbeiter! Sonnabend 19 Uhr bei Wind, Mariannenstraße 16, äußerst wichtige Sitzung der Notstandsarbeiter-Obleute.

Mittelschlesien

Strehlen. Die Freidenker auf dem Vormarsch. Der Gang der im Gewerkschaftsheim stattgefundenen Versammlung der Freidenker läßt eine aufsteigende Entwicklung erkennen. Der Vorsitzende, Genosse Zellner, wickelte stoff die umfangreiche Tagesordnung ab. Nachdem der Delegierte zur Bezirkskonferenz Bericht über diese erstattete, wurde debattiert zum Vorstand und Klassenbericht geschrieben. Der alte Vorstand mit Genossen Zellner als Vorsitzenden, Genosse Stephan als Kassierer wurde wiedergewählt. Neutrat als Vorstandsmittglied Genosse Paul Bartnel hinzu. Von besonderer Bedeutung ist der Antrag des neuen Vorstandes, bei dem Magistrat vorstellig zu werden, daß ein kommunaler Friedhof eingerichtet wird.

Cauch. Schwere Betriebsunfall. Auf dem Eydelischen Lehngut in Schiedlagwitz wurden bei Benutzung der Schrotmühle auf unerklärliche Weise plötzlich die Steine der Schrotmühle emporgeschleudert. Ein Stein traf den Aderkutscher und zerschmetterte ihm den Kopf, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Aufseher war verheiratet und Vater von vier kleinen Kindern. Der Schaffer Jensch wurde schwer verletzt und mußte in ein Breslauer Krankenhaus gebracht werden.

Wetter. Sturz vom Pferde. Oberinspektor Hertner stürzte von seinem Reitpferd und erlitt einen Schlüsselbeinbruch, einen Armbruch und schwere innere Verletzungen, so daß er nach Breslau in das St. Josephskrankenhaus gebracht werden mußte.

Old. Verband für Freidenkerei und Feuerbestattung. Freitag 20 Uhr in der Aufbauschule Vortrag von Lehrer Faulhaber. Unterricht für Kinder, die zur Jugendbewegung gehen, um 17 Uhr. Beiträge werden vor dem Vortrag entgegengenommen.

Versammlungskalender

Alle Ortsgruppen müssen sofort zu der März-Werbetampagne für die „A.-Z.“ Stellung nehmen. Legt sofort eure Werbeterminale fest!

Parteiveranstaltungen

- Breslau. — Schikt eure Kinder zum Sichtbildbesuch am Sonntag in den Artillergärten. — Stadtteil 1 (Ost). Freitag 20 Uhr kombinierte Mitglieder-Versammlung von Partei, KZV, KJ, und JAV im Lokal Weinyschloß, Weibststraße. — Stadtteil 4 (Süd, Zentrum). Freitag Familienversammlungen mit 20 Uhr. Hellen 1 u. 2 „Luzifer“, Antonienstr., Hof. Waldweber. Hellen 3 u. 4 Jante, Friedrichstraße 41. Oberes Meier. Sonntag 15 Uhr bei Lorenz, Gottesberg, Topfmarkt. Generalversammlung. Auch Frauen der Parteigenossen erziehen. Dienstag, Freitag 20 Uhr im „Götterdenkmal“, Meier Weg, Mitgliederversammlung.

Kommunistischer Jugendverband

Breslau. — Nord. Donnerstag 20 Uhr Rikardstraße. Mitgliedsbuch und Beitragsgeld mitbringen.

Roter Frontkämpfer-Bund

- Breslau. — Abt. 2. Freitag 20 Uhr Briggental 7. Funktionär-Tage. Freitag 21 Uhr Rote Jungfrau, Versammlung Briggental 7. Rote Jungfrau. Donnerstag 19 Uhr im Götterdenkmal, Mitglieder-Versammlung. — KZV, Abt. 1 (West, Süd, Zentrum). Donnerstag 19.30 Uhr bei Wind, Mariannenstraße, Versammlung. Götterdenkmal. Rote Jungfrau. Sonntag 9 Uhr im „Krieg zum großen Stange“ Monatsversammlung. — Städtelklinik. Freitag 19 Uhr Kameradschaftsabend im „St. Pauli“.

